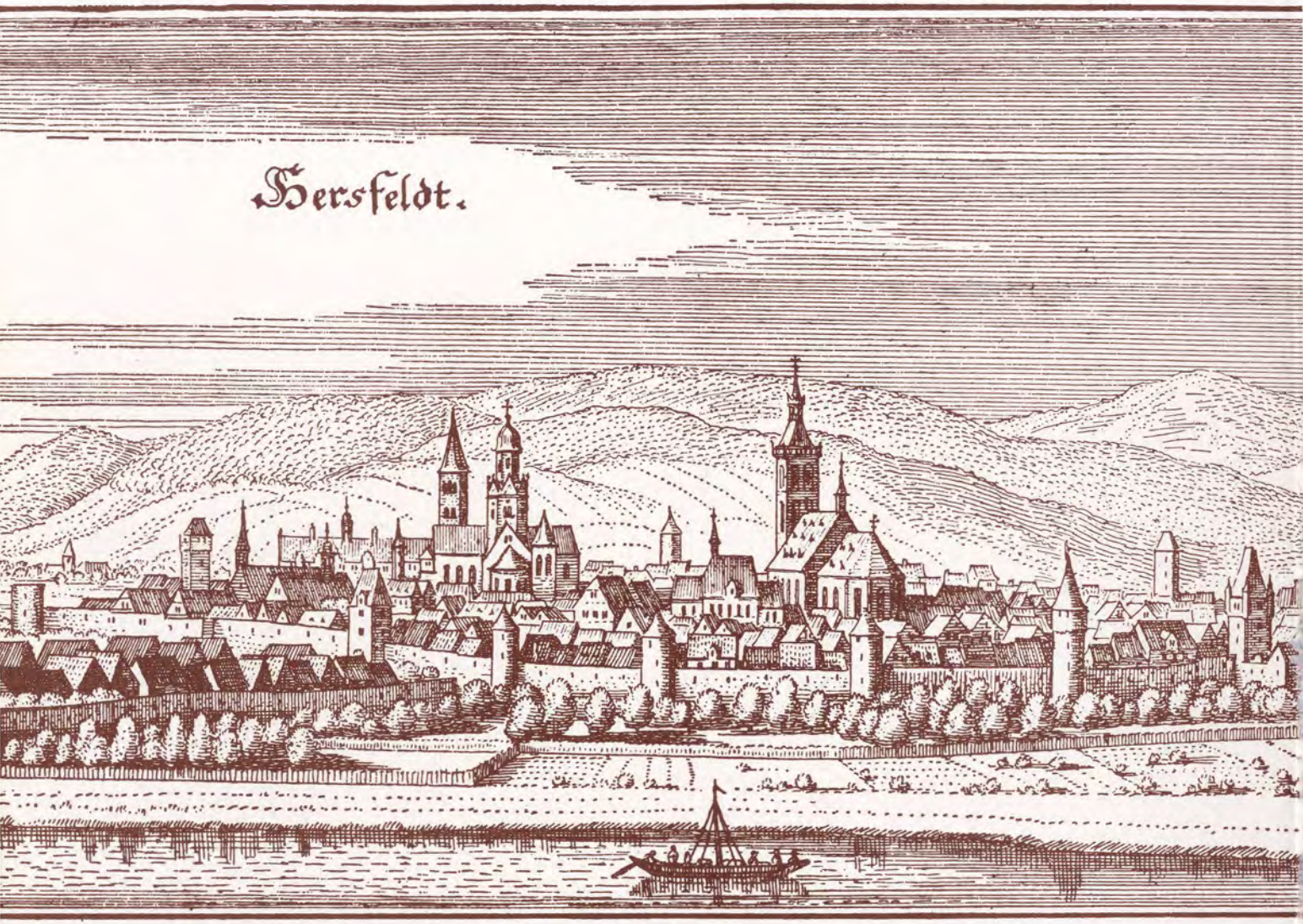
Beschluß: Königl. hiervon an Kurh. Bauinspekt. Hersfeld, um Kenntniß; demnächst mit der dortigen Verwaltungs-Commission der Eisenbahnbau-Angelegenheiten und in Beziehung auf die in der Nummer 51. P. 706 des Provinzial-Ausgabenetats von 1824 enthaltene Bekanntmachung der directen Fortsetzung Ihrer hiesigen Actien-Anleihen, mit Anleitung des beiliegenden Schreibens eines Geldbesitzers der hiesigen Bankerott, welcher Willens ist, seine Gelder zu einer öffentlichen Anleihe, für die Kurh. Hersfeld zu übernehmen, und zur Genehmigung dahin vorzulegen, auf dieses zu berücksichtigen, daß die disponiblen Gelder vorräthig einer dortigen Bankerott entgegenfallen, wenn es dort nicht vorzüglicher angelegt werden kann, zu jeder Zeit beim hiesigen Leih- und Pfandhause gegen 4.% Zinsen und mit ganz kurzer Aufkündigungs-Frist kündbar sind, auf das Ersuchen, als der dortige einer öffentlichen Angelegenheit Bekanntmachung, zumalen mehr und zahlreichere gibt wurden können.

Frankfurt

An
Kurh. Kreis-Amt
Hersfeld.

v. Dörnberg


Hersfeldt.

JUBILÄUMSSCHRIFT
ZUM 150JÄHRIGEN BESTEHEN
DER SPARKASSE
AM 2. AUGUST 1975

SPARKASSE BAD HERSFELD-ROTENBURG
1825–1975

ZWISCHEN DEM ALTEN,
ZWISCHEN DEM NEUEN,
HIER UNS ZU FREUEN
SCHENKT UNS DAS GLÜCK;
UND DAS VERGANGENE
HEISST MIT VERTRAUEN
VORWÄRTS ZU SCHAUEN,
SCHAUEN ZURÜCK . . .

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

ZUM GELEIT

Am 2. August 1975 jährt sich zum 150. Mal der Tag, an dem die ersten Einlagen von der in der Stadt Hersfeld errichteten Sparkasse entgegengenommen wurden. An diesem Tag begann im damaligen Audienzzimmer des städtischen Rathauses die Geschäftstätigkeit eines Geldinstituts, das mit Beschluß des Kurfürstlichen Ministeriums des Innern vom 30. Dez. 1824 „.... zur Verhütung der Armut, teils zur Unterstützung in Fällen des Bedürfnisses ....“ gegründet wurde und sich in 1½ Jahrhunderten zu einem modernen Kreditinstitut entwickelt hat.

Die Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg ist heute das älteste und größte Kreditinstitut im Landkreis Hersfeld-Rotenburg. Mit diesem Bewußtsein verbindet sich eine bewährte Tradition, die nicht in konservativen Formen erstarrt ist, sondern sich in steter Verbindung mit der kreisangehörigen Bevölkerung und der heimischen Wirtschaft lebendig entwickelt hat. Gewiß zeigt die Geschichte der Sparkasse auch Perioden der Beharrung und des Stillstandes. Kriege und wirtschaftliche Krisen führten zu Rückschlägen. Aber ihnen folgten immer wieder Zeiten des Wandels, der Konsolidierung und der Sammlung der Kräfte, wie die Entwicklung in den letzten beiden Jahrzehnten und auch in jüngster Zeit die Fusion der Kreis- und Stadtsparkasse Bad Hersfeld mit der Nachbarsparkasse in Rotenburg zeigen.

Von der Errichtung der Sparkasse in der Stadt Hersfeld am 2. August 1825 über die Vereinigung mit der am 1. Okt. 1924 gegründeten Kreissparkasse Hersfeld zur Kreis- und Stadtsparkasse Hersfeld am 1. Oktober 1943 bis hin zur Fusion mit der Kreissparkasse Rotenburg am 1. Januar 1974 spannt sich ein weiter Bogen.

Die vorliegende Jubiläumsschrift zeigt in chronologischer Folge die abhängige Verbindung der Sparkasse mit der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung in ihrem Geschäftsbereich, aber auch den helfenden und wirtschaftsfördernden Einfluß ihrer Geschäftstätigkeit auf den engeren Wirtschaftsraum.

Der Gedanke des Dienens und der Hilfe bestimmt auch heute noch die Grundhaltung der Sparkassenorganisation und damit der Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg.

Das 150jährige Geschäftsjubiläum der Sparkasse erinnert an den Ausspruch des Hersfelder Feuermeisters zur alljährlichen Eröffnung des Lullusfestes „Am guten Alten woll'n fest wir halten". Diese Tradition verpflichtet aber auch zur Aufgeschlossenheit für alles Gegenwärtige und zur Bereitschaft, neue richtungweisende Wege zu beschreiten.

Bad Hersfeld, im Jubiläumsjahr 1975

DER VERWALTUNGSRAT

Der Vorsitzende

Landrat

Der stv. Vorsitzende

Bürgermeister

Auf eine uralte Tradition...

kann das Geldwesen in der Stadt Hersfeld zurückblicken. Die Äbte des 769 gegründeten Benediktiner-Klosters Hersfeld besaßen schon im frühen Mittelalter das Münzrecht, aus dem sie vermutlich erhebliche finanzielle Vorteile zogen. Die Münzhoheit, die während des Frankenreiches bei den Königen lag, war nach dem Aussterben der Karolinger mehr und mehr zersplittert. Unter Otto dem I. (936 – 973) und seinen Nachfolgern wurde insbesondere den geistlichen Fürsten (Bischöfen und Reichsäbten) das Münzregal verliehen. Da auch Hersfeld zu dieser Zeit Reichsabtei war, dürften schon um die Jahrtausendwende in Hersfeld Münzen geprägt worden sein.
Die bisher ältesten bekannten Hersfelder Münzen stammen aus der Amtszeit von Abt Meginher (1036 – 1059). Die Denare und Silberstücke mit beidseitiger Prägung aus dieser Zeit zeigten als Motive Bildnisse der Äbte und Darstellungen aus dem kirchlichen Leben.

Die Fundorte dieser Münzen in Osteuropa und Skandinavien weisen auf die bedeutende Stellung hin, die die Reichsabtei damals auf wirtschaftlichem Gebiet hatte, und lassen auf einen regen Handel mit östlichen und nördlichen Nachbarn schließen.

Das Münzregal war für die Äbte ein recht einträgliches Geschäft. Die Münzen wurden einmal, manchmal auch zweimal im Jahr für ungültig erklärt und eingezogen. Für 12 alte Silber-Pfennige wurden dann nur 9 neue ausgegeben, was einer indirekten Besteuerung gleichkam. Man nannte das den „Münzverruf". Auch aus den Wechselgeschäften dürften der Abtei erhebliche Gewinne zugeflossen sein.

Auf den lokalen Märkten durfte nur einheimisches Geld verwendet werden. Fremde Münzen wurden eingetauscht. Wer das Münzmonopol hatte, konnte auch den Eintauschkurs bestimmen.

Die Hersfelder Äbte waren, wie fast alle Reichsfürsten, in ständiger Geldnot. Die laufenden Grenzstreitigkeiten und die großen und kleinen Kriege verschlangen Unsummen. Im Laufe der Zeit wurden daher aus dem Pfund Silber immer mehr und immer kleinere Münzen geprägt.

Unter der Amtszeit des Abtes Heinrich von Bingarten (1127 – 1155) waren die Denare bereits so dünn, daß sie nur noch von einer Seite geprägt werden konnten. Es entwickelte sich eine besondere Technik der Prägung, die Hohlprägung. Diese dünnen Silberpfennige, die später Brakteaten (von bractea = dünnes Blech) oder Hohlpfennig genannt wurden, konnte man auseinanderbrechen; auf diese Weise erhielt man das erforderliche Kleingeld. Die Hersfelder Brakteaten gehören zu den schönsten Erzeugnissen mittelalterlicher Münzkunst; sie sind zugleich ein Nachweis hoher Fertigkeit bei der Herstellung von Prägestempeln. Vermutlich war in Hersfeld der Sitz einer Stempelschneiderschule. Die Prägestempel sind nicht mehr vorhanden.

Wahrscheinlich wurden sie, um Mißbrauch zu verhüten, nach der Prägung vernichtet.

Die Folgezeit war durch eine laufende Geldverschlechterung gekennzeichnet. Anfang des 13. Jahrhunderts wiesen die Brakteaten gegenüber dem karolingischen Denar nur noch den halben Silbergehalt auf. Im Spätmittelalter ging man dazu über, andere Metalle unter das Silber zu mischen.

Zur Entwicklung des Münzwesens sei nur noch bemerkt, daß es in Deutschland zur Zeit der Sparkassengründungen zwar noch 39 souveräne Staaten mit eigenem Münzregal gab, daß aber im wesentlichen zwei große Währungsgebiete vorherrschten: das des norddeutschen (preußischen) Talers und das des süddeutschen (österreichischen) Guldens.

Hersfelder Münzen aus dem Mittelalter
(aus dem Bestand des Hersfelder Heimatmuseums)

Brakteat aus der Amtszeit des Abtes Heinrich von Bingarten 1127/28 – 1155

Brakteat aus der Amtszeit des Abtes Siegfried, 1180 – 1200

Brakteat aus der Amtszeit von Abt Johannes I., 1200 – 1214

Brakteat aus der Amtszeit von Abt Heinrich II., 1214 – 1216/17

Münzen aus der Zeit der Administration durch die Landgrafschaft Hessen-Kassel

Vorder- und Rückseite eines halben Talers von 1621
(Landgraf Wilhelm V.)

Biedermeier...

nennt man jene Zeitepoche, in der im Kurfürstentum Hessen die ersten Bestrebungen zur Gründung von Sparkassen zu verzeichnen sind.

Ein Zeitalter, das nach der Französischen Revolution und den Wirren der napoleonischen Kriege eine Renaissance fürstlicher Macht brachte. Ein Zeitalter der Restauration also, aber auch ein Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus, der von oben verordneten Reformen. Die Fürsten zeigten sich den Wünschen der Bürger gegenüber aufgeschlossen, verlangten jedoch unbedingte Staats- und Herrschertreue.

Das Bürgertum zog sich, als es sah, daß sein Wunsch nach Freiheit und nationaler Einheit nicht erfüllt wurde, in sein Privatleben zurück. Es erwartete vom fürstlichen Staat, daß er Erwerbsmöglichkeiten schaffe und zum Beispiel Sümpfe trockenlegen ließ, Schulen errichtete sowie für die Armen sorgte. Ansonsten machte man einen Bogen um die große Politik und ging seinen privaten Neigungen nach.

Ein beschauliches, ein glückliches Zeitalter also?

Bei weitem nicht! Zwar war ihm die Hektik der heutigen Zeit fremd, die Masse der Bevölkerung lebte jedoch in wirtschaftlicher Not. Die Industrie steckte noch in den Kinderschuhen; die Erwerbsmöglichkeiten waren bescheiden.

Durch einsetzende Veränderungen, wie die Reform der Gewerbeordnungen und die Aufhebung der Leibeigenschaft in weiten Teilen Deutschlands, wurden zwar alte Bindungen aufgehoben, gleichzeitig war aber der Grundstein für die Verarmung großer Bevölkerungskreise gelegt. Die von der Leibeigenschaft befreiten Bauern konnten in der Mehrzahl mit der neu gewonnenen Freiheit nicht viel anfangen. Sie waren durch die Abgaben an die Grundherren hoch verschuldet, und manche von ihnen mußten ihre Betriebe verkaufen. Nicht viel besser erging es vielen kleinen Handwerkern, die mit der aufkommenden Mechanisierung nicht Schritt halten konnten. Eine Freisetzung unversorgter Arbeitskräfte war die Folge, die das Heer der Arbeitslosen und Armen vermehrte. Daß diese armen und arbeitslosen Massen eine Gefahr für den fürstlichen Staat darstellen konnten, ist rechtzeitig erkannt worden. Dem Problem der Armut wollte man aber nicht nur durch Schaffung von Armenhäusern, Spitälern und Volksküchen begegnen, den Minderbemittelten sollte vielmehr ermöglicht werden, sich selbst zu helfen und für Zeiten der Not Vorsorge zu treffen. Diese Überlegungen einer Unterstützung der Vorsorge waren es vor allem, die zur Gründung von Sparkassen führten. Sogar Polizeidirektoren, die oft gleichzeitig das Armenwesen betreuten, machten sich Gedanken über geeignete Maßnahmen zur Aktivierung der Selbsthilfe.

Abbildungen
des Biedermeier-Zimmers im
Hersfelder Heimatmuseum

Der „Kurfürstliche Ober-Polizei-Director“ ...

von Manger hat sich mit Erfolg für die Gründung von Sparkassen eingesetzt.

Bereits in dem kurfürstlichen Organisationsedikt vom 29. 6. 1821, mit dem die hessische Verwaltung neu organisiert wurde, sind die damaligen Kreisräte (Verwaltungsbeamte der Provinzregierungen) aufgefordert worden,

„in Ansehung der Armen-Polizei . . . auch die **Leihanstalten,** Kranken- und Begräbniskassen, **Sparkassen** und andere teils zur Verhütung der Armut, teils zur Unterstützung in Fällen des Bedürfnisses bestimmte Einrichtungen nach geprüften Grundsätzen (zu) begünstigen“.

Bürgermeister Schomburg aus Kassel wurde beauftragt, Vorschläge zur Errichtung und zur Organisation von Sparkassen auszuarbeiten. In einem Brief des Ober-Polizei-Directors von Manger an Bürgermeister Schomburg vom Dezember 1821 kommen die sozialpolitischen Motive noch einmal klar zum Ausdruck. Es heißt dort u. a.:

„... ein Institut, welches auf Sitten und Wohlstand um so wohltätiger wirkt, weil bei dem so sehr gesteigerten Luxus in allen Ständen und bei der gegenwärtigen Wohlfeilheit der geistigen Getränke die Dienstboten und Fabrikarbeiter nur zu leicht gereizt werden – uneingedenk der Zukunft – ihre Ersparnisse für Luxusartikel oder geistige Getränke auszugeben“.

Sozialpolitische Beweggründe ergeben sich auch aus zwei Zitaten von Bürgermeister Schomburg:

„Die wohltätigen Wirkungen einer solchen Anstalt für sicheren und vermehrten Erwerb zu Fällen der Not, der Verhinderung am Verdienste durch Krankheit, Alter und zu sonstigem Bedarfe, ihr moralischer Einfluß durch Ableitung von unnützem Luxus, von verderblicher Genußsucht und durch Gewöhnung an Sparsamkeit geben ihr einen sehr praktischen Wert und Anspruch auf möglichste Berücksichtigung.“

„Man will bemerkt haben, daß die Armen in dem Maße sich häufen, als die Armenversorgungsanstalten eines Ortes umfassender und freigiebiger sind. Dem sei, wie ihm wolle. Es bedarf einer solchen Bemerkung nicht erst, um zu beweisen, daß wichtiger und besser noch als Armenanstalten solche sind, welche dazu dienen, Armut zu verhüten oder zu vermindern. Zu diesen gehören Spar- und Hilfskassen. ‚Laßt uns‘, sagt ein geistvoller Lehrer der Staatswissenschaft in seinem Versuche über Staats-Nationalbildung, ‚laßt uns Spar- und Hilfskassen errichten, wo der Arme seine kleinen Ersparnisse einzeln im Wohlstande niederlegen könne, um sie gesammelt in Zeiten der Not wieder zu finden‘.“

Hersfeld, anno 1825...

die Stadt der Tuchmacher und Wollweber, unterschied sich kaum von anderen kurhessischen Provinzstädten zu jener Zeit. Nach ihrer Blütezeit im Mittelalter – Kaiser und Könige weilten in ihr als Gäste – war sie auf den Rang einer hessischen Kleinstadt zurückgefallen. Wirtschaftliche Krisen nach vielen Jahren des Krieges und der Fremdherrschaft zerrütteten den Wohlstand der Bürger. Die größten Gewerbezweige, das Leinen- und Wollgewerbe, sahen sich vor äußerst schwierigen Aufgaben. In Deutschland wurde der Absatz durch die vielen 1815 wieder souverän gewordenen Kleinstaaten mit Zollgrenzen und Handelsbeschränkungen äußerst erschwert. Außerdem erwuchs den deutschen Webern in den britischen Manufakturen, die rationeller und billiger produzieren konnten, eine erbitterte Konkurrenz.

Der Stand der Leinenweber sank im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu völliger Bedeutungslosigkeit herab. Viele ehemals selbständige Handwerker mußten als Lohnarbeiter ihr Geld verdienen. Nicht viel besser war die Lage im Wollgewerbe. Die deutschen Teilstaaten schlossen ihre Grenzen für die Waren der Nachbarn. Der Handel litt stark unter diesen Beschränkungen. Weitsichtige Leute, wie Kommerzienrat Braun, der 1817 die ersten Spinnmaschinen in Hersfeld einführte, paßten sich jedoch dem Trend der beginnenden Industrialisierung an, wodurch die Krise allmählich überwunden werden konnte. Allerdings fielen dieser Industrialisierung zahlreiche Handwerksbetriebe zum Opfer. Mancher Handwerksmeister geriet in bittere Not. Die Stadt war also unmittelbar mit den Problemen ihrer Zeit konfrontiert.

Aber nicht nur viele selbständige Handwerker, auch Handwerksgesellen kamen um ihre Arbeit. Staatlichen Schutz gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter gab es nicht. Wer sich nicht aus Ersparnissen ernähren konnte bzw. von Verwandten unterstützt wurde, war weitgehend auf die öffentliche Armenfürsorge angewiesen.

Zum Zweck der Armenfürsorge gab es zahlreiche mildtätige Stiftungen, deren Verwaltung und Überwachung der „Verwaltungskommission der Hersfelder Wohltätigkeitsanstalten" oblag, welche sich aus angesehenen Bürgern Hersfelds zusammensetzte.

Hersfeld im 19. Jahrhundert

Ein Erlaß...

des kurfürstlichen Innenministeriums vom 8. 12. 1824 an die Provinzialregierungen in Kassel, Fulda, Marburg und Hanau forderte diese auf, „baldtunlichst Vorschläge zur Errichtung von Sparkassen . . . einzureichen."

In Fulda hatte bereits vor diesem Erlaß der Direktor der Armenanstalten, Polizeidirektor Scheffer, die Errichtung einer Sparkasse geplant. Die Provinzialregierung konnte deshalb dem Innenministerium schon am 14. 12. 1824 einen fertigen Plan für die Sparkasse in Fulda einreichen. In dem gleichen Schreiben heißt es zum Schluß:

„. . . und behalten wir uns übrigens vor, wenn jene Grundbestimmungen sich des Beifalls kurfürstlichen hohen Ministeriums zu erfreuen haben, oder deshalbige anderweitige Bestimmungen erfolgen, **in Hersfeld** und Schmalkalden ähnliche Einrichtungen mit den dort nöthigen Modifikationen zu treffen."

Am 30. 12. 1824 erfolgte die Zustimmung des Innenministeriums zu den Sparkassengründungen in Fulda, Hersfeld und Schmalkalden. Die Provinzialregierung in Fulda leitete diesen Beschluß am 4. 1. 1825 an das kurfürstliche Kreisamt in Hersfeld weiter mit der Bitte, in Zusammenarbeit mit der Verwaltungskommission der Wohltätigkeitsanstalten das Erforderliche zu veranlassen.

p 14/1 25

Zur nächsten Sessio

vol. 1.

3. 1

A U S Z U G

aus dem Protokolle Kurfürstlicher Regierung der Provinz Fulda.

Fulda am 4ten Januar 1825.

N= 6. P. P.

Beschluß Kurf. Ministeriums d. d. Januar vom 30. v. M. N. 8216. wegen Ertheilung der Erlaubniß zur Errichtung einer Sparkasse, auf in Hinsicht auf die Stadt Hersfeld und Schmalkalden, vorläufig genehmigt worden.

Beschluß: Nachricht hiervon an Kurf. Rent-Amt Hersfeld, um Umstände, besonders mit der dortigen Verwaltungs-Commission der Wohlthätigkeit anstellen und in Beziehung auf die in der Nummer 51. P. 706 des Regierungs-Wochenblatts von 1824 erschienene Bekanntmachung der Direction der hiesigen Armen-Anstalten, nach Anleitung des beiliegenden Formulars eine Schuldbuch der hiesigen Sparkasse, bestehend der Stadt zu einer öffentlichen Anstalt für die Stadt Hersfeld zu errichten, und zur Genehmigung hierher vorzulegen, auch dabey zu berücksichtigen, daß die disponiblen Geldvorräthe einer dortigen Sparkasse nicht gemeinschaftlich, wenn es doch nicht vorsätzlich geschehen kann, zu jeder Zeit beim hiesigen Amt, und Ihnen gegen 4% Zinsen und mit ganz kurzer Aufkündigungs-Zeiten ausgelegt, auch der Fuldel, als der Dienstmann öffentlichen wohlthätigen Anstalt betrachtet, zuverlässig sicher und zinsbar geschickt werden können.

Florentin

v. Dörnberg

An Kurf. Rent-Amt Hersfeld.

Mitteilung der „Kurfürstlichen Regierung der Provinz Fulda" aus dem Jahre 1825, in der die Gründung einer Sparkasse in Hersfeld angeregt wurde.

Die Verwaltungskommission der Wohltätigkeitsanstalten ...

nahm schon im Januar 1825 schriftlich zu der Fuldaer Anregung Stellung. Die Errichtung einer Sparkasse wurde einmütig befürwortet.

In diesen Stellungnahmen wird auch ein weiterer wichtiger Aspekt der Sparkassengründung deutlich herausgestellt.

Aus der Tatsache, daß der Bevölkerung die Möglichkeit zur sicheren Anlage ihrer Spargelder gegeben wird, ergibt sich die Notwendigkeit, dieses Geld nutzbringend auszuleihen. Das Mitglied der Verwaltungskommission, Dr. Schüler, schreibt dazu:

„. . . daß die eingelegt werdenden Gelder hier in loco nutzbar gemacht werden können, indem ich dafür halte, daß dieses mehr Zutrauen bei den geringen und allzu mißtrauischen Leuten erwecken werde, als wenn solche vernehmen, daß die Gelder nach Fulda gesandt werden."

„Kreisrath" Hartert, ebenfalls Mitglied der Verwaltungskommission, setzte sich in besonderem Maße für die Errichtung eines Leihhauses ein. In einem Bericht an die Regierung in Fulda, der wegen seiner treffenden Schilderung der damaligen Kapitalmarktverhältnisse auszugsweise wiedergegeben werden soll, weist er auf die Notwendigkeit einer Leihanstalt hin.

Die Verwaltungskommission lehnte jedoch die gleichzeitige Gründung einer Sparkasse und eines Leihhauses ab. Aus den Stellungnahmen lassen sich drei wesentliche Gründe herauskristallisieren. Man beklagte sich über den Zeitdruck, unter dem die Kommission arbeiten mußte, da sie gleichzeitig die Errichtung einer Armenschule sowie eines Arbeitshauses plante. Außerdem erfordere ein Leihhaus zuviel Personal und Kapital; man wisse auch noch nicht, inwieweit die Sparkasse überhaupt in Anspruch genommen werde.

Die Kommission einigte sich darauf, die Errichtung eines Leihhauses zu verschieben und die Entwicklung erst einmal abzuwarten.

Kreisrat Hartert berichtete am 19. 4. 1825 nach Fulda:

„Eine Leihanstalt erfordert freilich, wie ich aus der Verordnung wegen des dortigen Lombardhauses ersehen habe, weit größere Fonds und eine viel ausgedehntere Einrichtung als wir hier aufzubringen und herzustellen im Stande sind. Es scheint mir daher diese Anstalt vorläufig hier noch beruhen zu müssen, so sehr nützlich und wohlthätig sie auch wäre."

Er weist dann darauf hin, daß die Sparkasse auch ohne Leihanstalt eröffnet und das Geld beim Leihhaus in Fulda hinterlegt werden könne. Durch den umfangreichen Schriftwechsel mit der Regierung in Fulda verzögerte sich die Gründung jedoch erheblich.

Auszug aus dem Bericht des Kreisrates Hartert vom Februar 1825 an die Kurfürstliche Regierung in Fulda

„Es war mir eine gar angenehme Nachricht, daß auch für die Stadt Hersfeld die Anlegung einer Sparkasse gnädig beschlossen worden ist. . . . .

Das gute Werk wird ohne Zweifel auch hier gedeihen und segensreiche Früchte für Gegenwart und Zukunft hervorbringen. Es leidet keinen Zweifel, daß die Sparkasse in Verbindung mit einer Leihanstalt weit vorteilhafter und sicherer als ohne letztere eingerichtet werden kann.

Gerade hier in Hersfeld, als einer Fabrikstadt, ist die Errichtung einer Leihanstalt nöthiger als in mancher größeren Stadt. Es arbeiten hier z. B. gar viele Tuch- und Zeuchmacher, auch andere dergl. Fabrikanten, welche häufig in augenblickliche Geldverlegenheiten geraten, wenn nämlich der Absatz ihrer Tücher oder sonstigen Fabrikate einige Zeit über stockt. Die Gesellen und Arbeiter wollen und müssen wöchentlich bar bezahlt seyn. Es kommt daher von Zeit zu Zeit ein großer Teil der hiesigen Bewohner in dringende Geldverlegenheiten, aus denen ihnen gar leicht zu helfen wäre, wenn nur hier eine Anstalt bestände, woraus sie bare Vorschüsse auf ihre Tücher und Fabrikate gegen billige Zinsen und für einige Monate entnehmen könnten.

Der Drang dieser Verhältnisse hat zwar hier Surrogate eines Leihhauses hervorgebracht. Diese heimlichen Wucherer benutzen aber die Noth und Geldverlegenheith ihrer Mitbürger oft auf die stärkste Weise. Es sind mir hier auch bestrafte Wucherfälle vorgekommen, wo arme Tuchmacher, Wollspinner und dergl. nothleidende Menschen an habsüchtige Wucherer von jedem Thaler wöchentlich 1 Albus (= 12 Heller = 9 Pfennige) Zinsen bezahlen und doch zur Sicherheit noch ein Faustpfand in Versatz geben mußten.

So angelegen ich es mir stets sein ließ und noch sein lasse, solchen sträflichen Wucherern, welche gewöhnlich über 100 % Zinsen nehmen, auf die Spur zu kommen, um sie zur gerechten Bestrafung anzuzeigen, so bin ich doch überzeugt, daß deren hier noch gar viele existieren. Die Geschäfte derselben werden stets geheim betrieben. Der bedrängte Fabrikant und jeder, welcher etwas gegen ein Anlehen versetzt, hält solches schon seines ordentlichen Credits wegen so geheim als möglich und verschmerzt lieber einen empfindlichen Zinswucher als daß er davon Anzeige täthe, oder seine Geldverlegenheith unter die Leute brächte.

Da von kleinen Vorschüssen unter 10 Thaler in der Leihanstalt höchstwahrscheinlich 6–8 % Zinsen entrichtet werden müssen, so würde es der hiesigen Sparkasse zum entschiedensten Vorteil gereichen, wenn die eingehenden Gelder der Sparkasse auf diese Weise gleich hier in loco vorteilhaft wieder angelegt werden könnten."

Am 2. August 1825 . . .

war es dann endlich soweit. Die Sparkasse öffnete ihre Schalter im damaligen Audienz-Zimmer des Rathauses. Einmal in der Woche (Dienstag nachmittags) wurden Kassenstunden abgehalten. Der größte Teil der eingezahlten Gelder wurde gleich nach Kassenschluß mit der „Diligence" (der Postkutsche) zum „Leihhaus" (Landesleihbank) nach Fulda gebracht und dort gegen 4 % Zinsen hinterlegt.

Da der Stadtrat nicht bereit war, die Garantie für die eingelegten Gelder zu übernehmen und auf den Charakter der Sparkasse als „Wohltätigkeitsinstitut" hinwies, wurden die Einlagen der Sparer durch die Hinterlegung von Obligationen der „Hersfelder Wohltätigkeitsanstalten" gesichert.

Für Einlagen von 1 – 24 Tlr. wurden 4⅙ %, für höhere Einlagen 4 % Zinsen gewährt. Die Annahme von Einlagen über 100 Taler konnte verweigert werden, ansonsten wurden für diese Einlagen nur 3 % Zinsen vergütet.

Die Bemerkungen der „Verwaltungs-Commission der Wohlthätigkeitsanstalten" vom 8. 7. 1825 über die Einrichtung einer Sparkasse können als erste Statuten angesehen werden. Hiervon wurde ein Auszug verfaßt, der zur Veröffentlichung bestimmt war (siehe Seite 19).

Wenn wir heute diese Statuten lesen, wird uns manches eigenartig vorkommen, man muß sich jedoch in jene Zeit versetzen.

Gewiß gab es die Hektik unserer Tage im Geschäftsbetrieb von damals nicht. Der Rechnungsführer besorgte alle Geschäfte selbst. Für viele Kunden wird der Gang zur Sparkasse ein feierlicher Akt gewesen sein, brachte man doch das mühsam Ersparte vieler Wochen, Monate, ja vielleicht sogar Jahre hierher, um es sicher und verzinslich anzulegen.

An den Zahltagen war auch immer ein Mitglied der Verwaltungskommission zugegen, das das Gegenbuch führte und die zweite Unterschrift in den Quittungsbüchern leistete. In den Statuten ist dazu vermerkt:

„. . . Diesem Geschäfte beizuwohnen steht jedem Mitglied der Commission frei; – außerdem aber muß Reihe um eines der Mitglieder zur Führung der Kontrolle zugegen seyn."

Am Abend des ersten Geschäftstages konnte Rechnungsführer Engelhard 78 Taler und 8 Groschen an Einnahmen verbuchen, eine für damalige Zeit recht beachtliche Summe. Die Buchungen wurden noch alle handschriftlich in gebundenen Geschäftsbüchern vorgenommen, ein für heutige Verhältnisse unvorstellbares Verfahren.

Trotz aller bescheidenen Aufmachung wurde die Einrichtung einer Sparkasse allgemein begrüßt, war sie doch das erste Geldinstitut in der Stadt und zudem eine der ersten Sparkassen in Hessen.

Das Rathaus um 1830
(nach einer Farbzeichnung)
Im ersten Stockwerk rechts
befanden sich die Geschäftsräume
der Sparkasse.

Zur Veröffentlichung bestimmte Kurzfassung der Statuten vom 8. 7. 1825:

Die Errichtung einer öffentlichen Sparkasse für die Stadt Hersfeld betreffend.

Kurfürstliches Ministerium des Innern hat auf den Antrag der Kurfürstlichen Regierung zu Fulda die Errichtung einer Sparkasse für die hiesige Stadt genehmigt. Es wird sich diese neue Anstalt rücksichtlich ihres Zweckes und ihrer Verwaltung gänzlich den übrigen dahier bestehenden Wohlthätigkeits-Anstalten anschließen, und hat lediglich den Zweck, Handwerkern, Fabrikarbeitern, Tagelöhnern und Dienstboten Gelegenheit darzubieten, kleine Ersparnisse vor Verlust, Entwendung und Vergeudung zu sichern und durch die Verzinsung mit der Zeit zu kleinen Capitalien zu bilden, welche demnächst dem Besitzer die Erwerbung manches bürgerlichen Vortheils sichern werden.

1) Die Sparkasse steht unter der Leitung der Wohlthätigkeits-Anstalten der hiesigen Stadt, und unter der Oberaufsicht Kurfürstlicher Regierung zu Fulda.
2) Jedem Einwohner hiesiger Stadt steht es frey, Einlagen zur Sparkasse zu machen, über welche unentgeldlich Quittungsbücher, von der Direction unterschrieben, ertheilt werden.
3) Die jedesmalige Einlage kann nicht unter 6 Groschen betragen.
4) Die Einlagen von 1 bis 24 Thalern werden mit $4^1/_6$ Prozent, oder 1 Groschen vom Thaler jährlich, die von 25 bis 100 Thaler zu 4 Procent, und die darüber mit 3 Prozent verzinset, und zwar vom ersten Tage des, auf die geschehene Einlegung nächstfolgenden Monats an, bis zum letzten Tage des bei der Zurückziehung nächst vorher gegangenen Monates.
5) Das Einlegen in die Sparkasse, das Zurücknehmen der Einlagen oder eines Theiles derselben, oder die Empfangnahme von Zinsen geschieht jeden Dienstag, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr (Festtage ausgenommen) vom 2ten August d. J. an, und zwar in dem sogenannten Audienz-Zimmer auf hiesigem Rathause.
6) Die Rückzahlung kleiner Beträge geschieht stets sogleich auf bloßes Anfordern um Rückgabe des Quittungsbuches; bei größeren Einlagen ist eine vorherige Aufkündigung von 8 bis 14 Tagen nöthig, nach deren Ablauf die Rückzahlung alsbald erfolgt.
7) Das Quittungsbuch gilt, obgleich der Name des Einlegers darauf bemerkt ist, für den Inhaber. Wer das Quittungsbuch abgiebt, erhält auf Verlangen das darin quittierte Geld, doch wird auf vorherige Anzeige, daß ein Quittungsbuch dem rechtmäßigen Besitzer abhanden gekommen sey, dem nachherigen Vorzeiger desselben das Geld nicht eher, als bis nach ausgemachter Sache, ausgezahlt.
8) Zur Sicherstellung der Gläubiger der Sparkasse werden für 2000 Thaler Obligationen der hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten bei den Herrn Depositarien des hiesigen Landgerichts mit der Erklärung hinterlegt, daß jeder,

welcher seine, zur Sparkasse gemachten Einlagen nebst den fälligen Zinsen nicht am bestimmten Zahltage ausgezahlt erhalten, vollkommen befugt seyn soll, deshalb sofort beim Landgerichte auf den Verkauf des nöthigen Betrages jener Obligationen zur Deckung und Zahlung seiner Forderung anzutragen.

Wie vorteilhaft es übrigens ist, Kleinigkeiten regelmäßig in die Sparkasse einzulegen, zeigt ausführlich die auf der letzten Seite eines jeden Quittungsbuches befindliche Berechnung, nach welcher derjenige, der jeden Monat Einen Thaler einlegt, schon nach 8 Jahren durch die Verzinsung ein Capital von 113 Thalern 2 Groschen erlangt hat.

Das Wohlthätige dieser neuen Anstalt wird gewiß auch hier, wie solches an anderen Orten der Fall ist, erkannt werden und wir hegen deshalb noch besonders das Zutrauen zu den Brodherrschaften, Fabrikanten und Gewerbs-Meistern, daß sie ihre Leute auf die, in diesem Institute dargebotene Gelegenheit aufmerksam machen werden; durch eine reiche Sparsamkeit sich eine sorgenfreie Zukunft zu sichern.

Hersfeld, dem 23. July 1825.

Die Verwaltungs-Commission der Wohlthätigkeits-Anstalten daselbst.
gez. Hartert, Dr. Schüler, Sunkel, Hampe, Dr. Lins, Otto.

Die Leitung der Sparkasse . . .

übernahm der damalige Kreissekretär Engelhard. Man suchte „ein zu dem Geschäfte des Kassierers und Rechnungsführers passendes und für diese Sache sich großmüthig interessierendes Subject", wie Dr. Schüler damals schrieb. Ursprünglich war für diese Aufgabe der spätere Leiter Christian Schimmelpfeng vorgesehen. Kreisrat Hartert schlug den zur Unterrichtung an der Armenschule verpflichteten Lehrer Schmidt vor. Dessen Berufung nach Hersfeld verzögerte sich jedoch, so daß Kreissekretär Engelhard, der auch die Statuten entworfen hatte, das Amt vorläufig übernahm.

Die Geschäftsführung erfolgte nebenamtlich und in der ersten Zeit unentgeltlich. In den Organisationsvorschlägen von Sekretär Engelhard heißt es:

„Das Geschäft des Cassierers und Rechnungsführers würde entweder ein Beamter oder ein anderes qualifiziertes Individuum aus Liebe zur Sache freiwillig . . . übernehmen. Für die Besorgung der obligenden oder übernommenen Geschäfte würde niemand Besoldung erhalten und keine Remuneration in Anspruch genommen werden können."

Über den Umfang der anfallenden Arbeiten war man sich anscheinend zu dieser Zeit noch nicht im klaren. Schon ein Jahr später beschwerte sich Engelhard über den umfangreichen und seiner Ansicht nach unnützen Schriftverkehr mit dem Leihhaus in Fulda und bat die Verwaltungskommission, einen anderen Rechnungsführer zu bestellen.

Aus dem Brief an die Verwaltungskommission, von dem ein Auszug hier veröffentlicht wird (siehe Seite 22) geht hervor, mit welchen Schwierigkeiten Engelhard zu kämpfen hatte.

Die Leitung der Sparkasse wurde daraufhin vom Hospitalverwalter Schimmelpfeng jun. übernommen. Zum Kassenboten, damals hieß er noch „Pedell", wurde der Polizeisergeant ernannt.

Auch Schimmelpfeng führte die Geschäfte zu Beginn unentgeltlich. Erst nach einem umfangreichen Schriftwechsel mit der Regierung in Fulda konnte ihm eine Entschädigung von 30 Talern jährlich gezahlt werden. In Fulda sorgte man sich, der Gewinn der Sparkasse könne durch diese Zahlungen „absorbiert" werden. Schimmelpfeng beschwerte sich in der Folgezeit häufig über die Arbeitsbelastung, führte jedoch die Geschäfte nach Bewilligung einer Aufwandsentschädigung von 50 Talern bis 1848 weiter. Ab 1839 erhielt er sogar eine Provision von ½ % auf alle Einnahmen, die den Betrag von 20.000 Talern jährlich überschritten.

Im Jahre 1848 wurde dem Stadtkämmerer Rössing die Leitung der Sparkasse übertragen. Mit seiner Ernennung begann nach einer Bemerkung des Mitglieds der Verwaltungskommission Sunkel eine neue Blütezeit des Geschäfts. Sunkel schreibt:

„Seiner Redlichkeit, Pflichttreue und seinem Eifer für die Interessen der Anstalt . . . ist zum großen Theile das Aufblühen der Sparkasse zu danken."

Stadtkämmerer Rössing verlegte das Geschäftslokal der Sparkasse zeitweilig in seine eigene Wohnung. Dieser Zustand konnte wegen des steigenden Geschäftsverkehrs jedoch nicht lange beibehalten werden; man zog wieder in das Audienz-Zimmer des Rathauses ein.

Auszug aus einem Brief von Rechnungsführer Engelhard an die Verwaltungskommission der Wohltätigkeitsanstalten, in dem er um seine Ablösung als Rechnungsführer bittet.

„. . . Wenn ich auch gern diesen Zeitverlust durch größere Anstrengung auch in Nebenstunden, zu etwas wahrhaft Nützlichem verwandt, ersetzen möchte, so muß ich doch gestehen, daß mich dieses einförmige Treten in der Schreibmaschiene mehr als eine angestrengte Arbeit, die nicht ganz ohne Nutzen ist, ermüdet und oft längere Zeit gänzlich geistig abstumpft.

Ich dachte hierbei an das unglückliche gehörnte Thier, das auf einem Punkt an einer Maschiene festgebunden, stets fortschreitet und dadurch die den Fußboden bildende schiefe Ebene forttreibt, wodurch die Maschiene in Bewegung gesetzt wird.

Allein ich vergaß dabei, daß der Vergleich deshalb unpassend sey, weil das unvernünftige tretende Thier in seinem Wahn des Fortschreitens doch etwas Nützliches wirkt, nämlich das Gehen einer Maschiene, wodurch doch irgend ein ökonomischer Zweck erreicht wird, während mein geistloses Treten nur ein Rad in Bewegung setzt, welches, wie die tägliche Erfahrung lehrt, fast ganz nutzlos um seine Axe läuft.

Da diese Arbeit jedoch nicht von mir verabsäumt werden darf, so fühle ich mich außerstande, einen Theil meiner Zeit einer nicht unbedingt zu meinen Berufsarbeiten gehörenden zu opfern."

Handwerker, Fabrikarbeiter, Tagelöhner...

und Dienstboten, so sollte sich nach den Statuten die Kundschaft der Sparkasse zusammensetzen. Die Festsetzung einer Höchsteinlage sowie die heute kurios anmutende Staffelung der Zinssätze (für kleine Einlagen höhere Zinsen) sollten den Charakter einer Wohltätigkeitsanstalt unterstreichen. Doch schon sehr bald erkannte man, daß sich die Einschränkung des Einlegerkreises nachteilig auswirkte.

Man ging auch sehr schnell von dieser Beschränkung und der Festsetzung eines Höchstbetrages ab und bot allen Bürgern in gemeinnütziger Weise Gelegenheit, ihre Ersparnisse bei der Sparkasse zu hinterlegen.

Die Inanspruchnahme der Sparkassendienste gerade durch die ärmeren Bevölkerungskreise war in der ersten Zeit gering (siehe Seite 24). Rechnungsführer Engelhard beklagte wiederholt, daß fast alle Einlagen von bemittelten Personen gemacht wurden. Da man vermutete, daß das geringe Interesse bei den Angesprochenen nicht auf mangelnden Sparwillen, sondern auf Unwissenheit zurückzuführen sei, veröffentlichte man im „Hersfelder Intelligenzblatt" Weihnachten 1825 einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem man auf die Nützlichkeit des Sparens hinwies.

Die geringe Sparneigung der Dienstboten, Tagelöhner und Fabrikarbeiter war jedoch vor allem auf deren karge Einkommen zurückzuführen. So verdiente nach einer Einkommensstatistik aus dem Jahre 1840 ein Weber in Hersfeld 87 bis 104 Taler im Jahr. Ein Tageslohn reichte bei den damaligen Preisen gerade zum Kauf von 2 Pfund Fleisch. Um so erstaunlicher, daß auch diese Bevölkerungskreise mehr und mehr den Weg zur Sparkasse fanden.

Bereits 1846 zählten zu dem Kreis der Sparer:
755 Handwerksgesellen, 1819 ländliche Tagelöhner, 106 städtische Tagelöhner, 1508 ländliche Dienstboten, 386 städtische Dienstboten.

Inserat im „Hersfelder Intelligenzblatt“ vom 25. 12. 1825

Die Sparkasse in Hersfeld,
welche im Anfang des Monats August d. J. errichtet worden ist, hat von diesem Zeitpunkte an, also in nicht vollen fünf Monaten, von 57 Personen zusammen die Summe von 831 Thalern 15 Ggr. und 8 Heller zur Aufbewahrung und Verzinsung erhalten.

Indem dieses erfreuliche Resultat denen zur Kenntnis gebracht wird, die sich für dieses neue Institut interessieren, welches mit Recht den übrigen hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten zugesellt worden ist, finden wir uns zugleich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, wie wenig die Absicht dieser Anstalt von denen erkannt zu seyn scheint, für welche dieselbe gerade am wohlthätigsten wirken kann, nehmlich der ärmeren Klasse, den Dienstboten, Handwerksgesellen, Tagelöhnern u.a.m.

Solchen Leuten wird durch die Sparkasse Gelegenheit dargeboten, wöchentlich, monatlich, oder nach Umständen, sonst von Zeit zu Zeit, das vom Lohne Erübrigte, auch wenn es nur sechs Groschen sind, ganz sicher, sicherer als jetzt jede Hypothek ist, mit Verzinsung auszuleihen; und daneben haben sie den Vortheil, daß sie das eingelegte Geld ganz, oder zum Theil, oder auch nur die fälligen Zinsen, nach Belieben, wöchentlich wieder in baarem Gelde zurück erhalten können. Durch diese Einrichtung ist es auch dem Aermsten dieser Art Leute möglich gemacht, sich mit der Zeit so viel zu sammeln, um sich ein nöthiges Stück, entweder von Kleidung, oder von Hausrath, oder von Handwerkszeug anzuschaffen – ein kleines Capital zu einem künftigem Etablissement, zur Erwerbung der Meister-Aufnahme, oder zu einem Notheller in Krankheit oder anderen dergleichen Unfällen zu erwerben.

Diese Vortheile müssen jedem einleuchtend seyn. – Da inzwischen gerade von dergleichen Leuten nur einige sehr Wenige bis jetzt in die Sparkasse eingelegt haben; – man aber wohl nur mit Unrecht annehmen mürde, daß diese Leute am wenigsten zur Sparsamkeit geneigt und für die Zukunft bedacht seien, so müßte man glauben, daß es ihnen noch an hinreichender Kunde von dieser neuen Einrichtung gebreche.

Wir fordern daher hiermit nochmals alle wohlgesinnten Fabrikherren, Handwerksmeister und Brotherrschaften dringend auf, ihre Arbeiter und Dienstboten auf das Institut der Sparkasse und deren Vortheile, mit einer Ermunterung begleitet, aufmerksam zu machen, und erbieten auch, jedem Einzelnen auf Verlangen, durch mündliche Auskunft gewünschte nähere Erläuterung darüber zu ertheilen. – Hersfeld, den 24ten Dezbr. 1825.

Die Verwaltungs-Commission sämmtlicher Wohlthätigkeits-Anstalten
hiesiger Stadt.
gez. Hartert, Dr. Schüler, Sunkel, Dr. Lins, Otto, Hampe.

„Mit Gott“ . . .

diese Worte konnte man früher auf allen Geschäftsbüchern der Sparkasse lesen. Darin sollte Hoffnung und Zuversicht zum Ausdruck kommen. Bei allem Gottvertrauen verließ man sich jedoch nicht blindlings auf die Zukunft, sondern verfolgte tatkräftig die gesteckten Ziele. Ferdinand Sunkel, Mitglied der Verwaltungskommission, schreibt:

„In den Jahren ihrer Kindheit hatte sie mit so großen Schwierigkeiten für ihre Existenz zu kämpfen, das Verständnis für die Gemeinnützigkeit für die Anstalt bei der Bevölkerung war so gering, daß die ganze Energie einiger Mitglieder jener staatlichen Behörde und ihr ganzer persönlicher und moralischer Einfluß aufgewandt werden mußte, um sie vor dem alsbaldigen Untergang zu retten.“

Trotz aller Anfangsschwierigkeiten betrugen die Einlagen am Ende des Jahres 1825 bereits 1.000 Taler, 1830 schon 12.000 Taler. Die rentierliche Anlage dieser Spargelder machte Sorgen. Da die Errichtung eines Leihhauses vorläufig gescheitert war, mußten alle Gelder beim Leihhaus in Fulda zu 4 % Zinsen angelegt werden. Auf die erheblichen Schwierigkeiten hierbei hat bereits Rechnungsführer Engelhard aufmerksam gemacht. Zu der Rendite bemerkte er, „daß die Sparkasse fast für das ganze eingelegte Capital 1/6 pro Cent mehr an Interessenten zahlt als selbst einnimmt.“

Kreisrat Hartert verfolgte sein Ziel, die Errichtung eines Leihhauses, hartnäckig weiter. Von der Verwaltungskommission wurde jedoch am 20. 1. 1826 beschlossen, auf eine solche Einrichtung vorläufig zu verzichten, da geeignete Räume zur Verwahrung der Pfänder nicht zu bekommen seien. Rückschlüsse auf die Kapitalkraft der Hersfelder Färber läßt in diesem Zusammenhang die Bemerkung zu, die Einrichtung einer Leihanstalt sei nicht notwendig, da man ja bei den Färbern Geld ausleihen könne. Da die Einrichtung eines Leihhauses scheiterte, suchte man nach anderen Wegen, die Kapitalien im hiesigen Raum anzulegen.

Dr. Schüler hatte schon 1825 angeregt,

„zu sehen ob nicht einer der hiesigen achtbaren Kaufleute sich dazu verstehe, die bei der Sparkasse eingehenden Gelder in Summen von 25, 50 und mehr Thalern gegen billige Procente in seinen Handel aufzunehmen, oder ob sich ein anderes Mittel auffinden lasse, diese Gelder allhier sofort nutzbar zu machen und unterzubringen – mit erforderlicher Sicherheit –“.

Am 12. 6. 1827 genehmigte dann die Regierung in Fulda auf Betreiben von Kreisrat Hartert die „Ausleihung der Sparkassecapitalien gegen hinreichende

Sicherheit zu 5 pro Cent in dortiger Stadt und Gegend". Der Grundstein für das Kreditgeschäft war gelegt!

Im Jahre 1830 waren von den 12.000 Talern Einlagen bereits 5.000 Taler ausgeliehen. Das erste Kommunaldarlehen wurde der Stadt 1834 zum Bau einer Schule gewährt.

Da trotz aller Bemühungen nicht alle Einlagen im hiesigen Raum ausgeliehen werden konnten, dauerten die Schwierigkeiten mit dem Leihhaus in Fulda an, wie die zahlreichen Schriftstücke beweisen. Oft mußte sogar die Provinzregierung eingeschaltet werden, um das Leihhaus zur Annahme der Sparkassengelder zu bewegen. Als das Leihhaus 1833 erklärte, keine 4 % Zinsen mehr zahlen zu können, mußte auch die Sparkasse die Zinsen senken und zwar für Einlagen von 25 – 100 Taler von 4 % auf 3⅛ %. Die kleinen Einlagen blieben von der Zinssenkung verschont.

Nach Errichtung der Landeskreditkasse in Kassel, die von der Sparkasse Hersfeld freudig begrüßt wurde, begann man ab 1833, Gelder bei dieser Anstalt gegen 3½ % Zinsen anzulegen.

„Bilanz" der Sparkasse Hersfeld aus dem Jahr 1830 ▶

Pr. 20/7 32.

Nro 80

№ 354 a. c. f.

270

Uebersicht

über

Einnahme und Ausgabe Geld

nach

der abgeschlossenen und abgehörten Rechnungen

vom Jahre 1830.

#

Soll nunmehr eine summarische Uebersicht der Einnahme und Ausgaben der Provinz für 1831 zusammengezogen und in einer Gesammtübersicht zusammengestellt werden, so ist nur folgende Uebersicht zusammenzustellen und der Akademie zur Kenntniß vorzulegen.

Berlin den 7. Sept. 1832.

Königl. Provinzial-Schul-Collegium

Schantnot

v. Olfers

A. Einnahme.

No.		Thaler	Sgr.	Pfg.
1.	Einnahme an Rest nach der Rechnung von 1849.	423.	4.	2.
2.	— „ — „ Einlagen und zu Capital geschlagenen Zinsen	5556.	19.	5.
3.	— „ — „ Capitalzinsen à 3½ = 4. und 5%.	423.	6.	12.
4.	— „ — „ zurückgezogenen Capitalien	1,510	—	—
5.	— „ — „ Insgemein	—	—	—
	Summa aller Einnahme	7,913.	6.	3.

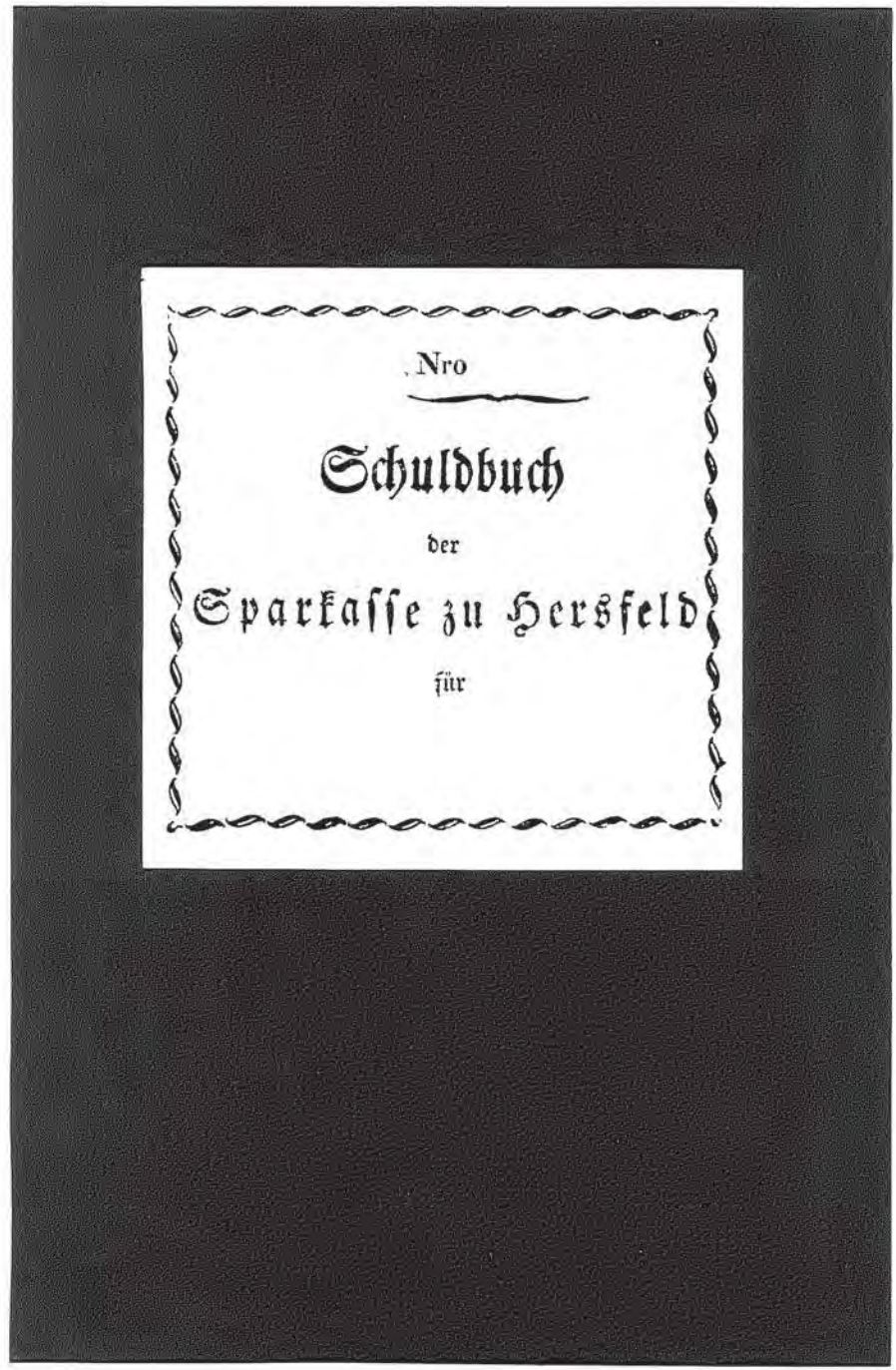
B. Ausgabe.

No.		Thaler	Sgr.	Pfen.
1.	Ausgabe an Activ Rest	—	—	—
2.	— " — " Besoldungen	30.	—	—
3.	— " — " Zurückzahlungen an die Einleger	5543.	22.	13.
4.	— " — " bezahlten Zinsen	215.	8.	8.
5.	— " — " hingeliehenen Capitalien	4,285.	—	—
6.	— " — " Zinsen, welche zu Capital geschlagen worden sind	129.	2.	9.
7.	— " — " Insgemein	7	13	—
8.	— " — " Rückständen	26	12.	—
	Summa aller Ausgabe	7,767.	10.	11.
	Die Ausgabe mit nebenstehender Einnahme verglichen, so verbleibt ein Passiv-Rest von	125.	19.	5.

Aufgestellt Hersfeld, am 28. July 1852.

Der Cassirer und Rechnungsführer der Sparcasse
Hospitals Verwalter Schmelzer jun.

Schuldbuch von 1837



Nro

Schuldbuch

der

Sparkasse zu Hersfeld

für

Zur Nachricht.

Die Einzahlung geschieht Dienstag Vormittags von 9 bis 11 Uhr, und zwar in hiesiger Landes-Münze. (6 Ggr ist die niedrigste Einlage.)

Die eingelegten Beträge werden Dienstags zu denselben Stunden, entweder im Ganzen, oder auch theilweise zurückgezahlt, und von 1 bis 24 Thalern monatlich mit 1⅓ Heller, jährlich mit 1 gGroschen, oder 24 Thaler jährlich mit einem Thaler verzinset.

Höhere Summen, nemlich von 25 Thalern an, werden, wie die am Ende befindliche Tabelle im Nähern nachweiset, bis zu Hundert mit 3⅛ Thalern verzinset, hundert Thaler und darüber werden nach Befinden gar nicht angenommen, oder nur mit 3 *pro Cento* verzinset.

Die Zinsen werden nur für ganze Monate bezahlt.

Die Sparkasse leistet die Zurückzahlung nur an den Inhaber oder Vorzeiger des Buches, weshalb dieses wohl verwahrt werden muß, damit die Einlagen nicht von einem Andern, ohne Vorwissen des wahren Eigenthümers, zurück genommen werden können. Die Zurückzahlungen der Einlagen von 50 Thalern und darüber können nur nach vorheriger vierwöchiger Aufkündigung geschehen.

Sollte ein Quittungs-Buch verloren gegangen seyn, so hat der Eigenthümer der Kasse hiervon unverzüglich Anzeige zu machen, damit die Zurückzahlung des eingelegten Betrags nicht an einen unrechtmäßigen Eigenthümer des verloren gegangenen Quittungsbuches geleistet werde.

Die Direktion der Sparkasse.

Wie vortheilhaft es ist, selbst kleine Summen, wie sie fast jeder Tagelöhner zurück legen kann, in die Sparkasse zu geben wird sich aus folgenden Aufsätzen beweisen.

Wenn Jemand täglich einen gGroschen erübrigt, also wöchentlich 6 gGroschen, monatlich wenigstens 1 Thaler, also jährlich 12 Thaler und dieses in die Sparkasse einlegt, wo jeder Thaler, bis zu 24 Thalern mit 1 Groschen (4 1/6 Proc) jährlich, und von 25 Thaler an mit 3 1/8 Prc. verzinset werden, so giebt dies, regelmäßig fortgesetzt und Zinsen zu Capital geschlagen, schon in 8 Jahren 106 Thaler 19 Ggr 15 Hlr.

Am Ende des ersten Jahres für die Einlage . .	12 Rth.	ggr.	hlr.
für Zinsen davon à 4 1/6 Procent . . .	—	5	6
Rthlr.	12.	6	8
Am Ende des 2ten Jahres für die Einlage . .	= 12.	=	=
An Zinsen à 4 1/6 Proc.	= —	17	8
Rthlr.	24.	23	=
Im 3. Jahre für Zinse von 24 Rth. 23 ggr. à 4 1/6 u. 3 1/8 Proc.	—	18	8
Neue Einlage mit Zinse à 3 1/8 Proc. . . .	= 12.	4	2
Rthlr.	37.	21	10
Im 4. Jahre für Zinse von vorhiniger Summe à 3 1/8 Proc.	= 1.	3	12
Neue Einlage mit Zinse à 3 1/8 Proc. . .	= 12.	4	2
Rthlr.	51.	5	8
Im 5. Jahre für Zinsen wie vorher à 3 1/8 Prc.	= 1.	14	4
Neue Einlage mit Zinsen wie vorher à 3 1/8 Prc	= 12.	4	2
Rthl.	64.	23	14
Im 6. Jahre für Zinsen wie oben à 3 1/8 Prc.	= 2.	.	.
Neue Einlage mit Zinsen à 3 1/8 Prc.	= 12.	4	2
Rthl.	78.	4	.
Im 7. Jahre für Zinsen wie vorher à 3 1/8 Prc.	= 2.	11	4
Neue Einlage mit Zinsen à 3 1/8 Prc.	= 12.	4	2
Rthl.	95.	19	6
Im 8. Jahre für Zinsen wie vorher à 3 1/8 und 3 Proc.	= 2.	20	9
Neue Einlage mit Zinsen à 3 1/8 und 3 Prc.	= 12	4	.
Rthl.	108.	19	15

Hersfeld, am 1. October 1837.

Schimmelpfeng.

Motive aus dem Schuldbuch von 1837

Die Gemeindeordnung von 1834....

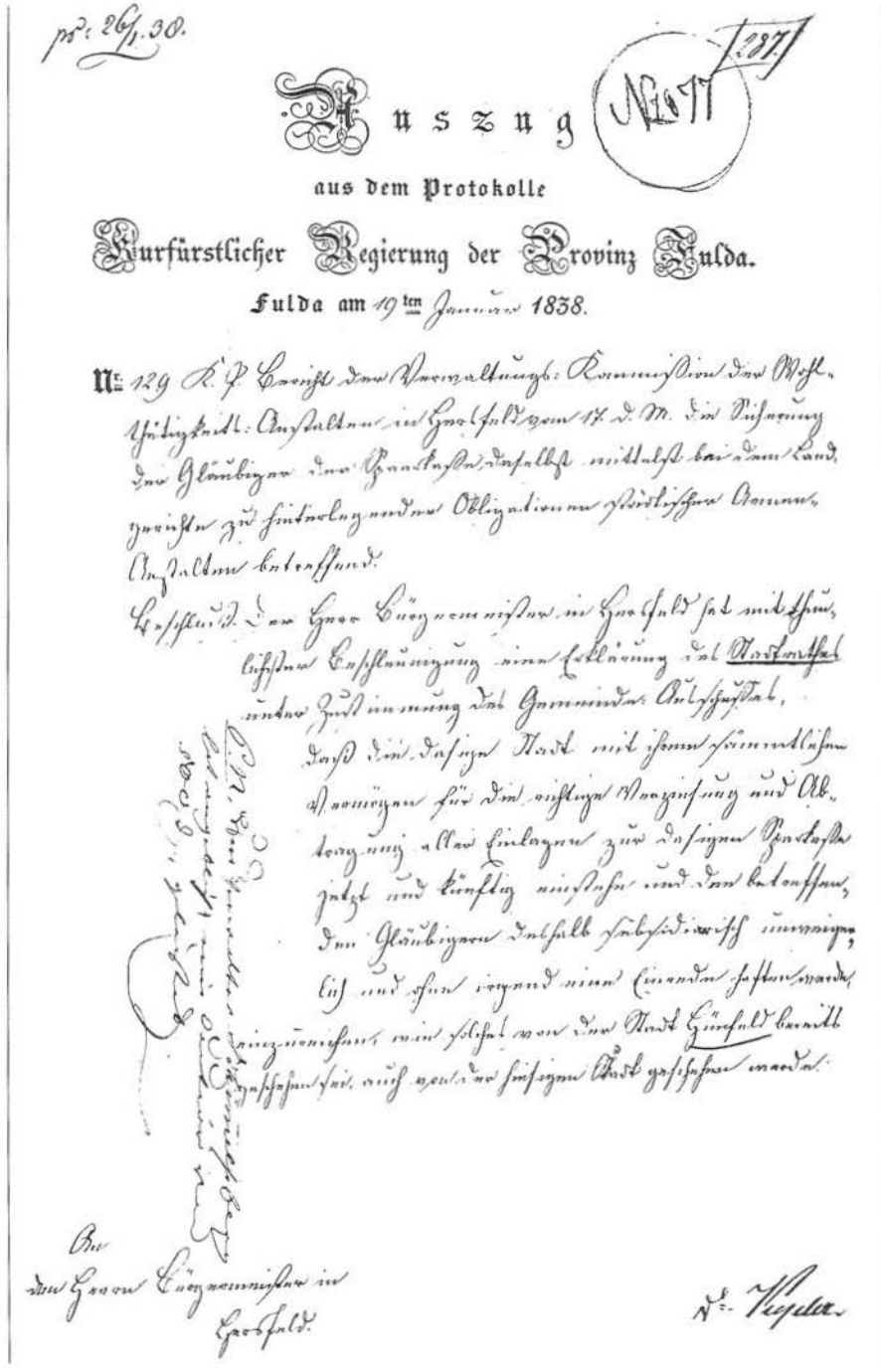
gewährte den Gemeinden fast völlige Selbstverwaltung. Sie verlieh den Bürgern das Recht, ihre Gemeindebehörden selbst zu wählen. § 70 dieser neuen Gemeindeordnung bestimmte, daß die örtlichen Einrichtungen, u. a. Sparkassen, vom Ortsvorstand als abgesonderte Verwaltung zu führen seien. Ab 1834 wurden nur noch Sparkassen genehmigt, die unter der Garantie einer Gemeinde standen. Auch die bereits bestehenden Sparkassen mußten sich im Laufe der Zeit dieser Regelung unterwerfen.

Da man in Hersfeld auf diese Neuerung bisher nicht reagiert hatte, forderte die Kurfürstliche Regierung in Fulda 1838 den Bürgermeister der Stadt Hersfeld auf,

„mit thunlichſter Beſchleunigung eine Erklärung des Stadtrathes unter Zuſtimmung des Gemeindeausſchuſſes einzureichen, daß die daſige Stadt mit ihrem ſämtlichen Vermögen für die richtige Verzinſung und Abtragung aller Einlagen zur daſigen Sparkaſſe jetzt und künftig einſtehe und den betreffenden Gläubigern deshalb ſubſidiariſch unweigerlich und ohne irgend eine Einrede haften werden, wie ſolches von der Stadt Hünfeld bereits geſchehen ſei".

Der Magistrat gab die gewünschte Erklärung ab. Die Verwaltung erfolgte weiterhin durch die Verwaltungsdeputation der Wohltätigkeitsanstalten, jedoch unter Leitung des Bürgermeisters. Da der Magistrat nun die Garantie für die Sparkasse übernommen hatte, und eine evtl. Inanspruchnahme befürchtete, versuchte er zu Anfang eine Erhöhung der Einlagen zu verhindern. Man sprach von „Mißbrauch" der Sparkasse durch bemittelte Personen und versuchte, die Beschränkung der Einlagen auf 100 Taler einzuführen und auswärtigen Kunden die Benutzung zu erschweren. Rechnungsführer Schimmelpfeng wurde beauftragt, eine Aufstellung aller auswärtigen Kunden zu machen. Dieser erwiderte, daß dies nicht möglich sei, da die Wohnorte der Kunden nicht in allen Fällen festgehalten seien.
Kreisrat Hartert, ein weitsichtiger Mann, der wesentlich zu der günstigen Entwicklung der Sparkasse beigetragen hat, widersetzte sich diesen Bestrebungen energisch und erreichte, daß die bisherige geschäftspolitische Linie beibehalten wurde.

Lediglich die mit einem Sonderzinssatz von $4^1/_6$ % verzinslichen Einlagen wurden auf den Höchstbetrag von 10 Talern begrenzt.



ps: 26/1.38.

Auszug

aus dem Protokolle

Kurfürstlicher Regierung der Provinz Fulda.

Fulda am 19ten Januar 1838.

No 129 K. P. Bezieht den Verwaltungs-Commission der Hess. Landgräfl. Anstalten in Hersfeld vom 17. d. M. die Sicherung der Gläubiger der Sparkasse daselbst mittelst bei dem Landgerichte zu Hersfeld und der Obligationen städtischer Commun-Anstalten betreffend.

Hierüber der Herr Bürgermeister in Hersfeld hat mittheilen lassen Erklärung einer Erklärung des Magistrats und Zustimmung der Gemeinde-Ausschusses, daß die dasige Stadt mit ihrem sämmtlichen Vermögen für die richtige Verzinsung und Abtragung aller Einlagen zur dasigen Sparkasse jetzt und künftig einstehe und den betreffenden Gläubigern deshalb schuldigst verpflichtet sei und ihnen irgend einen Einwand hiebei nicht machen werde, einzuräumen sein scheint von der Stadt Hersfeld bereits geschehen sei, auch wenn der hiesigen Stadt geschehen werde.

An
den Herrn Bürgermeister in
Hersfeld.

Ersuchen der Regierung
auf Übernahme der Haftung
für die Verbindlichkeiten
der Sparkasse
durch die Stadt Hersfeld

Zwischen 1830 und 1866 ...

hat sich die Stadt Hersfeld kaum vergrößert. Das Stadtbild hatte trotz der einsetzenden Mechanisierung in allen Bereichen des Gewerbes noch weitgehend mittelalterliches Gepräge. Die breiten Wallgräben waren zwar verschwunden, die Stadtmauer stand jedoch noch vollständig erhalten. Die Stadttore wurden noch jeden Abend geschlossen; vor den Toren der Stadt befanden sich nur wenige Wohnhäuser. Der Kuhhirte trieb seine Herden durch die Straßen. Mit Spieß und Laterne waltete der Nachtwächter seines Amtes. Auch der Türmer auf dem Turm der Stadtkirche versah noch seinen Dienst. Die einzige Verbindung zur Außenwelt bestand in der Postkutsche und den damals noch verkehrenden Fuldaschiffen. Dem Fremden bot sich das Bild einer ländlichen Kleinstadt. Die ständische, patriarchische Rangordnung wurde vielfach als gottgegeben hingenommen.

Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich ein grundlegender Zeitwandel anbahnte. Die kurfürstliche Herrschaft war seit den Freiheitskämpfen, den Jahren 1848 und 1849, erschüttert. Das Volk verlangte seine Beteiligung an der Regierung. Auch Hersfeld hatte 1848 einen Abgeordneten, den Gymnasiallehrer Jakobi, in die Paulskirche nach Frankfurt entsandt. Die Ereignisse in dem bewegten Jahr 1848 hatten Auswirkungen auf die Verwaltung. Am 1. 2. 1849 endete vorübergehend die Zuständigkeit der Provinzregierungen für die Sparkassen. Diese ging an die neu gebildeten Bezirksräte über. Die Bezirksräte, die zu je einem Drittel aus Vertretern der wissenschaftlich Gebildeten, der Gutsbesitzer und Landwirte und der Gewerbetreibenden bestanden, waren eine ständische Vertretung der Bürger. Sie wählten aus ihrer Mitte einen Bezirksausschuß. An der Spitze des Bezirksausschusses stand ein Bezirksdirektor.

Der Bezirksdirektor des Verwaltungsbezirkes Hersfeld (dieser umfaßte die Ämter Hersfeld, Melsungen und Rotenburg) nahm schon am 25. 4. 1849 zum Sparkassenproblem Stellung, indem er die ihm unterstehenden Ämter aufforderte, ihre Aktivitäten zur Gründung von Sparkassen zu verstärken. Gleichzeitig wurde ein Musterstatut übersandt. Die Verwaltungsämter waren aufgerufen, den Wirkungskreis der bereits bestehenden Sparkassen, zum Beispiel durch die Erschließung von Kreditquellen für die ländliche Bevölkerung und die Gewerbetreibenden, zu erweitern.

Der Restauration fürstlicher Macht fielen die Bezirksräte schon 1851 zum Opfer, die Provinzialregierungen wurden wieder eingeführt.

Noch stärker als politische Kräfte kündigte eine andere Entwicklung das neue Zeitalter an: Die Maschine drang unaufhaltsam in die mittelalterliche Idylle ein.

Die alten Webstühle wurden durch verbesserte moderne Modelle verdrängt. Kommerzienrat J. August Braun führte 1853 die erste Dampfmaschine

in Hersfeld ein; 1858 wurde der erste mechanische Webstuhl aufgestellt. Der Bau der Friedrich-Wilhelm-Nordbahn von Kassel über Bebra nach Gerstungen, mit dem 1844 begonnen wurde, brachte auch der Sparkasse Vorteile. Die Direktion der Bahn trat mit der Bitte an die Sparkasse heran, Einlagen auswärtiger Bahnarbeiter anzunehmen und diesen das regelmäßige Zurücklegen eines Teiles ihres Verdienstes zu ermöglichen. Das Geld wurde von den Baukassierern in Rotenburg eingesammelt und nach Hersfeld übersandt. Der weitere Ausbau der Bahnstrecke von Bebra über Hersfeld nach Frankfurt ließ nicht lange auf sich warten. 1863 erfolgte der erste Spatenstich für die Eisenbahnbrücke über die Fulda, im Januar 1866 konnte die Teilstrecke Bebra—Hersfeld eingeweiht werden.

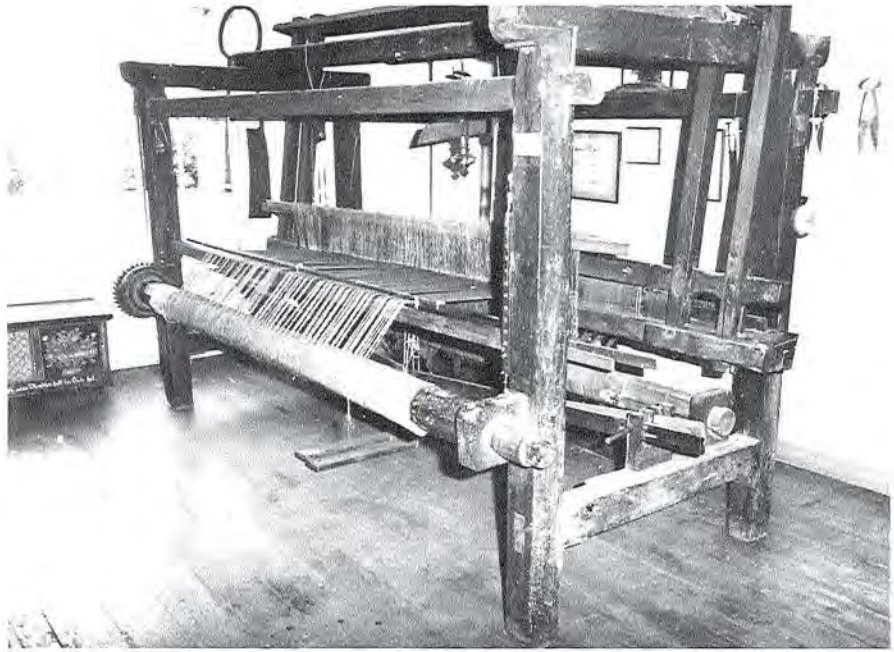
Auch innerhalb der Stadt erfolgten erste Veränderungen. Die Stadtbeleuchtung wurde ausgebaut und eine Wasserleitung gelegt. Diese Ausgaben belasteten die Stadt stark. Um so segensreicher war es nun, daß man eine Sparkasse am Ort hatte. Als 1862 Geld zum Bau einer notwendigen Gasanstalt fehlte, gewährte die Sparkasse der Stadt ein Darlehen von 9.400 Talern.

Der Kundenkreis der Sparkasse war erheblich über die Stadt Hersfeld hinausgewachsen, er erstreckte sich bis nach Ziegenhain, Hünfeld, Rotenburg und Homberg. Die Einlagen entwickelten sich kontinuierlich aufwärts. Lediglich 1848 und 1866 gab es, hervorgerufen durch die politischen Ereignisse, leichte Rückschläge. Im Jahre 1866, bei Ausbruch des „Deutschen Krieges" zwischen Preußen und Österreich, mußten innerhalb von wenigen Tagen 25.000 Taler zurückgezahlt werden. Das Mitglied der Verwaltungskommission, Sunkel, bemängelte später die fehlenden Kündigungsfristen bei den Einlagen.

Er bemerkte zu diesem Problem:

„Es wurden damals alle Einlagen, wie heute noch, auf Verlangen sofort zurückgezahlt (woran ja auch in gewöhnlichen Zeiten niemals etwas zu ändern ist), nur in Nothfällen stand der Casse das Recht zu, eine 4-wöchentliche Kündigung zu verlangen, während alle Ausleihungen auf 3-monatliche Kündigung erfolgten."

Ab 1848 wurde auch dem Gegenbuchführer, der dieses Amt bis dahin unentgeltlich ausgeübt hatte, ein Gehalt gezahlt. Trotzdem hielten sich die Verwaltungskosten in bescheidenem Rahmen, wie aus einem Bericht an die Kurfürstliche Regierung in Kassel im Jahre 1849 hervorgeht.



Alter Webstuhl
(Heimatmuseum)

Fahne der Hersfelder Bürgergarde
aus dem Revolutionsjahr 1848

Schwierigkeiten mit der Landeskreditkasse in Kassel, . . .

bei der die Sparkasse ja inzwischen einen Teil ihrer ständig steigenden Einlagen anlegte, gab es in den Jahren 1858 und 1859. Die Landeskreditkasse konnte kaum für ihr eigenes Einlagengeschäft schnell genug Ausleihungen tätigen. Wie schon so oft in solchen Situationen verfiel man auf den Ausweg einer Einlagenbeschränkung. Die Kurfürstliche Regierung folgte gar diesem Ansinnen und forderte die Sparkasse auf, alle Einlagen, die 100 Taler überschritten, zurückzuführen und die Statuten entsprechend zu ändern. Gegen diese Kurzsichtigkeit wehrte man sich in Hersfeld und legte Beschwerde ein. In der Begründung weist Bürgermeister Schimmelpfeng unter anderem auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kapitalsammlung hin.

Da die Beschwerde nichts nützte, versuchte man, den Erlaß auf andere Weise zu umgehen. Daß dies gelang, ist aus einer Bemerkung des Kommissions-Mitgliedes Sunkel zu schließen, der erwähnt, daß die Begrenzung der Einlagen auf 100 Taler unwirksam geblieben ist.

Auszug aus dem Beschwerdebrief von Bürgermeister Schimmelpfeng an die Kurfürstliche Regierung

„Es sollen die Sparkassen zwar zunächst und vorzugsweise dazu dienen, die Ersparnisse der Personen aus den geringeren Classen verzinslich anzulegen, und danach diese Personen zu Sparsamkeit, Fleiß und Ordnung hinzuleiten, und somit der Armuth entgegenzuwirken. Gleichwohl kann es aber keinesfalls dabei die Absicht sein, anderen, d. h. nicht unbemittelten, Personen von der Benutzung der Sparkasse auszuschließen. Denn wird nicht dadurch ebenfalls wohltätig gewirkt, daß auch den Mehr- oder Minderbemittelten, dem Bauer, dem geschäftstreibenden Bürger, überhaupt dem sorgsamen Familienvater Gelegenheit gegeben ist, seine Ersparnisse oder sonstigen disponiblen Gelder sicher verzinslich anzulegen? Wird nicht dadurch zum Vorteil des Einzelnen, wie des Staates, zur Förderung der Industrie und Ökonomie, durch die Sparkasse Geld in den Verkehr gebracht, das außerdem vielleicht immer unbenutzt und tod liegen würde?"

Die Gründung eines Vorschußvereins....

in Hersfeld war auch auf die Sparkasse nicht ohne Auswirkungen. Er wurde 1862 von Hersfelder Kaufleuten und Industriellen nach dem Schulze-Delitzschen Prinzip der Selbsthilfe errichtet. Zweck des Vereins war es, den Geldverkehr untereinander zu erleichtern und die nötigen Geldmittel für den Geschäftsbetrieb zu beschaffen.

Das Verhältnis zwischen Vorschußverein und Sparkasse war anfangs zwiespältiger Natur. So befürchtete man in Kreisen des Stadtrates, daß der Sparkasse durch die Gründung des Vorschußvereins große Nachteile entstehen würden. Zwischen dem Mitglied der Verwaltungskommission der Sparkasse, Ferdinand Sunkel, der der Gründung des Vorschußvereins positiv gegenüberstand, und Mitgliedern des Stadtrates ist es über diese Frage zu einer heftigen Kontroverse gekommen. Sunkel rechtfertigte seine Ansichten in einem umfangreichen Schriftstück, aus dem auf der folgenden Seite ein Auszug abgedruckt ist.

Ein Jahr nach der Gründung des Vorschußvereins trat die Sparkasse mit diesem in Geschäftsverkehr.

Ein Hauptmotiv für diese Geschäftsverbindung ist nach Sunkel die Möglichkeit der Geldanlage gewesen. Nach den Schwierigkeiten mit der Landeskreditkasse suchte man nach anderen Möglichkeiten. Daß es deren nicht allzu viele gab, geht aus den Aufzeichnungen des Kommissionsmitgliedes Sunkel hervor. Er warnt vor der Anlage in Staatspapieren, weil „beträchtliche Verluste an den vorhandenen bereits eingetreten seien". So mußte 1869 ein Verlust von 1.200 Talern durch Kursrückgänge hingenommen werden. Er weist außerdem darauf hin, daß der Vorschußverein 4 % Zinsen zahlt, während die Landeskreditkasse nur 3½ % vergütet. Zudem könne man auf dieses Geld, da es sich am Ort befinde, viel schneller zurückgreifen und dadurch die Kassenvorräte kleiner halten.

Bemerkungen des Mitglieds der Verwaltungskommission der Sparkasse, Sunkel, zur Gründung eines Vorschuß-vereins:

„Ich will hier gleich von vornherein erklären, daß ich selbst, bevor ich den Zweck der Vorschuß-Vereine, ihre Organisation und ihre Aufgaben in volkswirtschaftlicher Hinsicht näher kannte, eine gewisse Besorgnis nicht unterdrükken konnte, ob nicht etwa der Wirkungskreis der einen der beiden Anstalten durch die andere beeinträchtigt werden möchte, und da ich damals bereits 24 Jahre lang Mitglied der Verwaltungs-Commission der Sparkasse war, und als solches stets, wie heute noch, mich verpflichtet fühle, das Interesse dieser Casse nach allen Richtungen und mit allen Kräften, welche mir zu Gebote stehen, zu vertreten, so hielt ich mich fern von den ersten Versammlungen, welche zum Zweck hatten, hier einen Vorschuß-Verein zu gründen, unterließ aber gleichzeitig nicht, mir die einschlägigen volkswirtschaftlichen Werke und Schriften anzuschaffen, um mich aus denselben zu belehren, in wiefern meine Besorgnis begründet sei oder nicht. Selbst ein oberflächliches Studium derselben genügt aber, um zu der Überzeugung zu gelangen, daß die beiden Anstalten in dem wichtigsten Theile ihres wirtschaftlichen Berufs weit auseinandergehen. Während die Sparkassen abgesehen von ihrem ursprünglichen Zweck für Förderung der Sparsamkeit die Vermittelung für den Bodencredit in ihrem Bezirk als ihre wichtigste Aufgabe ansehen müssen ... betreten die Vorschuß-Vereine ein ganz anderes Feld wirtschaftlicher Tätigkeit, oder in anderen Worten ausgedrückt: dienen die Sparkassen dem Real-Credit, so haben es die Vorschuß-Vereine lediglich mit dem Personal-Credit zu tun.

Was die andere Seite ihrer Thätigkeit anbelangt, die Annahme von Spar- und Anlage-Geldern, so ist es für Jedermann, welchem ihr inneres Wesen nicht bekannt ist, gar keinem Zweifel unterworfen, daß hierbei eine der anderen Abbruch thun müsse und deren Geschäftsausdehnung beeinträchtige. Und doch liegt die Sache in Wirklichkeit ganz anders. Die Sparkassen nehmen ganz im Allgemeinen Spar-Einlagen an und verzinsen dieselben zum jeweiligen niedrigsten landläufigen Zinsfuß. Der hiesigen Sparkasse hat es dabei nie an Mitteln gefehlt, um alle Nachfragen nach Darlehen zu befriedigen, soweit genügende Sicherheiten dafür geboten wurde, wohl aber hat sie, in besonders recht auffallender Weise, gerade seit dem Bestehen des Vorschuß-Vereins häufig lästigen Überfluß an Geld gehabt. – Die Vorschuß-Vereine schlagen andere Wege ein, um zu einem Betriebs-Fond zu gelangen.

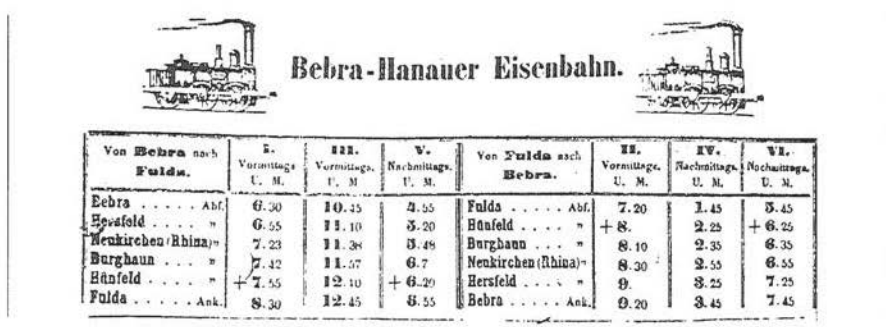
Der hiesige Vorschuß-Verein nimmt nicht, wie die Sparcasse, ganz allgemein Spareinlagen an, sondern er schreitet erst dann, wenn seine andern Hülfsmittel zur Ansammlung eines Betriebsfond's nicht ausreichen, zur Aufnahme von Anleihen und hieraus geht klar hervor, daß also auch in demjenigen Zweig seiner Thätigkeit, welcher bei beiden Anstalten eine gleichmäßige, auf Ansammlung ihres Betriebs-Kapitals gerichtete, zu sein scheint, eine wesentliche Verschiedenartigkeit der dazu angewendeten Mittel besteht."

Zum Königreich Preußen...

kam Hersfeld zusammen mit Kurhessen im Jahre 1866. Der Kurfürst hatte im Konflikt zwischen Österreich und Preußen auf die falsche Seite gesetzt und sein Land dabei verspielt. In Hersfeld weinte man ihm keine Träne nach, hatte er sich doch durch seine reaktionäre Politik und die mangelnde wirtschaftliche Förderung die Sympathien seiner Untertanen verscherzt. Von dem jetzt erheblich vergrößerten Wirtschaftsgebiet und den Initiativen der vielgerühmten Preußischen Verwaltung erhoffte man sich in Hersfeld eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage. Der Stadtrat Kommerzienrat Braun wurde schon vor der gesetzlichen Eingliederung beauftragt, in Berlin eine preußische Fahne und eine Standarte zu besorgen, um die Feierlichkeiten würdig begehen zu können. Aus Anlaß der Einverleibung wurde sodann ein Festessen veranstaltet, bei dem Ergebenheitsadressen an Wilhelm I., König von Preußen, und Otto v. Bismarck abgesandt wurden. Die Übernahme durch die preußische Verwaltung brachte die endgültige Aufhebung des Zunftzwanges, der in Hessen die industrielle Entwicklung so stark behindert hatte. Die Sparkasse mußte sich künftig mit ihrem Geschäftsbetrieb auf das preußische Sparkassenreglement von 1838 einstellen, was jedoch keine große Umstellung bedeutete.

Durch die bereits erwähnte Eröffnung der Teilstrecke Bebra–Hersfeld und die Fertigstellung der Strecke Hersfeld–Frankfurt am 1. Mai 1867 wurde Hersfeld in das deutsche Schienennetz einbezogen. Das war insbesondere für die Rohstoff- und Energieversorgung der Industrie von großer Bedeutung. Die Kohle, damals Energieträger Nr. 1, war nach Eröffnung der Bahnstrecke zum halben Preis zu bekommen. Eine weitere wichtige Verbindung zur Außenwelt stellte die seinerzeit eröffnete Telegrafenstation dar.

Wenn auch der anfänglichen Euphorie eine gewisse Ernüchterung folgte und die wirtschaftliche Belebung erst nach der Reichsgründung 1871 spürbar werden sollte, so wurde doch schon in den Jahren 1866–1870 durch den Bau der Bahnlinien und mit der neuen Gewerbepolitik der Grundstein für den kommenden Aufschwung gelegt.



Bebra-Hanauer Eisenbahn.

Von Bebra nach Fulda.	I. Vormittags. U. M.	III. Vormittags. U. M.	V. Nachmittags. U. M.	Von Fulda nach Bebra.	II. Vormittags. U. M.	IV. Nachmittags. U. M.	VI. Nachmittags. U. M.
Bebra . . . . . Abf.	6.30	10.45	4.55	Fulda . . . . . Abf.	7.20	1.45	5.45
Hersfeld . . . . . „	6.55	11.10	5.20	Hünfeld . . . . . „	+ 8.	2.25	+ 6.25
Neukirchen (Rhina) „	7.23	11.38	5.48	Burghaun . . . „	8.10	2.35	6.35
Burghaun . . . „	7.42	11.57	6.7	Neukirchen (Rhina) „	8.30	2.55	6.55
Hünfeld . . . . „	+ 7.55	12.10	+ 6.20	Hersfeld . . . . „	9.	3.25	7.25
Fulda . . . . . Ank.	8.30	12.45	6.55	Bebra . . . . . Ank.	9.20	3.45	7.45

Anschluß an das deutsche Schienennetz: erster Fahrplan von Hersfeld nach Fulda

Bilder aus dem noch mittelalterlichen Stadtbild von Hersfeld

Blick durch die Uffhäuser Straße auf den Marktplatz

Die Breitenstraße, noch ganz im Zeichen der Landwirtschaft

Der Titel „Rendant“ ...

wurde dem ersten hauptamtlichen Rechnungsführer der Sparkasse verliehen.

Stadtkämmerer Rössing konnte den umfangreichen Geschäftsverkehr nicht mehr nebenamtlich bewältigen. Mit der Regierung in Kassel gab es Schwierigkeiten, weil die Abschlüsse nicht rechtzeitig eingereicht werden konnten. Rössing wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß er nicht mehr in der Lage sei, die Geschäfte zu führen; kein Wunder, war er doch neben seinem Amt als Stadtkämmerer und Kassierer der Sparkasse auch noch als Chronist der Stadt tätig.

Ein hauptamtlicher Rechnungsführer mußte her. Die Wahl fiel auf den ehemaligen Steuerrevisor und Leiter des königlichen Katasteramtes, Wilhelm Laufer, der seinen Dienst am 1. 1. 1877 antrat. Weitere Bedienstete gab es zu dieser Zeit noch nicht. Als Gegenbuchführer und Kassenboten fungierten städtische Bedienstete, die für einen Teil ihrer Arbeitszeit abgestellt wurden.

Laufer leitete die Geschicke der Sparkasse bis 1902. Er wurde in diesem Amt von dem ehemaligen Gegenbuchführer und städtischen Steuerbeamten Gustav Blenk abgelöst.

Im Jahre 1875 hatte die Sparkasse eine neue Satzung erhalten, die jedoch im wesentlichen die bereits bestehenden Verhältnisse legitimierte und den veränderten Gegebenheiten Rechnung trug. Die Sparkasse wurde aus der Verwaltung durch die Wohltätigkeitsanstalten herausgelöst und unter die Aufsicht einer Sparkassendeputation aus Mitgliedern des Stadtrates und des Bürgerausschusses mit dem Bürgermeister an der Spitze gestellt. Dieser Übergang erscheint zunächst nur als formaler Akt, er hatte aber zugleich symbolische Bedeutung. Das Armenproblem galt weitgehend als gelöst; die Sparkasse konnte sich auch anderen Aufgaben und einer breiteren Bevölkerungsschicht zuwenden. Sie sollte, wie das in ihrer bisherigen Entwicklung schon oft von weitsichtigen Männern angeregt wurde, allen Bevölkerungskreisen die Möglichkeit sicherer Geldanlage bieten.

Die Sparkasse im Spiegel der Presse (1871 – 1875)

Bei der städtischen Sparkasse-Verwaltung sind für die beiden Monate **Januar** und **Februar** 1872 die regelmäßigen Geschäftstage auf **zwei pro Woche** nämlich auf **Dienstag und Freitag,** in das städtische Rathhaus bestimmt worden, was hiermit veröffentlicht wird.

Hersfeld, am 19. Dezember 1871.

Der Bürgermeister
Kempf.
Vt. Demme.

Bolender's Garten.

Morgen, Sonntag den 4. Juli:
Von 11 bis 1 Uhr beim Früh-Schoppen und
Nachmittags 3½ Uhr

MILITAIR-CONCERT

von der Kapelle des Füs.-Bat. Regim. № 32,
unter Leitung des Stabshornisten Herrn F. Esser.

Kissinger-Pastillen

aus den Salzen des Rakoczi, empfehlenswerth gegen mangelhafte Secretion, Bleichsucht, Blutleere und Verdauungsschwäche.

Bad Krankenheiler Pastillen

ausgezeichnet gegen Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsen-Krankheiten etc., in Flacons à 30 Kr. = 8½ Sgr. bei Apotheker **Müller** in Hersfeld.

Da es der **hiesigen städtischen Sparkasse** gegenwärtig an Gelegenheit mangelt, die ihr angebotenen Gelder alle sicher und vorschriftsmäßig anzulegen, so können größere Beträge, d. h. Beträge von 100 Thlr. und mehr, vorerst und bis auf weitere Bekanntmachung, als Einlagen bei der Kasse nicht angenommen werden. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt.

Hersfeld, den 28. August 1873.

Der Bürgermeister
Kempf.
Vt. Demme.

Heirathsbureau!

Strengste Discretion wird zugesichert!

Den heirathslustigen Herren und Damen hiesiger Stadt machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir hierselbst ein

! „Heirathsbureau“ !

errichtet haben. Diejenigen, welche gesonnen sind, ihr eheliches Glück auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu suchen, wollen sich vertrauungsvoll unter der Chiffre **H & E № 3** schriftlich an die Expedition d. Bl. wenden.

Die Unternehmer sind mit allen Verhältnissen hiesiger Stadt genau vertraut und versprechen sich daher den besten Erfolg.

NB. Gegenwärtig sind nachzuweisen

für Herren:

2 Damen im Alter von ca. 20 Jahren, angenehmen Aeußern und besonders großer Liebenswürdigkeit mit je 50,000, 1 Dame von ca. 25 Jahren mit gleichen Eigenschaften mit ca. 20,000, 6 von 5—10,000 und 10 von 1—5000;

für Damen:

mehrere Handwerker, Beamte, Kaufleute, Fabrikanten und Rittergutsbesitzer, sämmtlich mit reichlichem Auskommen.

Hersfeld im December 1871.

Für heirathslustige Herren und Damen!

Man biete dem Glücke die Hand!

Anzeigen.

Seit längerer Zeit schon werden der hiesigen städtischen Sparkasse so viele Einlagen angeboten, daß sich diese außer Stand sieht, die sich bei ihr anhäufenden erheblichen Geldbeträge zu einem solchen Zinsfuße, der sie selbst gegen Verluste schützt, sicher und leicht einziehbar zu veranlagen.

Sie sieht sich deshalb außer Stande, neue Einlagen zu dem bisherigen Zinsfuße anzunehmen und wird vom 1. k. Mts. an nur $3^1/_2$ % p. ao. für solche gewähren.

Hersfeld, am 2. Juli 1875.

Der Bürgermeister:
Kempf.
Vt. Demme.

Die Weihnachtsbescheerung im Kindergarten

findet **Samstag $4^1/_2$ Uhr statt.** Die geehrten Eltern meiner Zöglinge sind hierzu freundlichst eingeladen.

M. Marth.

Im Kaiserreich ...

sollte nach dem Krieg von 1870/71, an dem auch das in Hersfeld stationierte Füsilier-Bataillon teilnahm, ein wirtschaftlicher Aufschwung nicht geahnten Ausmaßes einsetzen. Die biedermeierliche Behaglichkeit war dahin. Das Symbol dieser Zeit, die Postkutsche, wurde durch die Eisenbahn verdrängt. Viele kleinere Betriebe blieben in dem unerbittlichen Konkurrenzkampf der ersten Gründerjahre und der darauffolgenden Gründungskrise auf der Strecke. Ein Beispiel aus Hersfelds Wollindustrie mag dies verdeutlichen:

1874 — 24 Fabriken mit 480 Arbeitern
1883 — 15 Fabriken mit 500 Arbeitern
1907 — 4 Fabriken mit 875 Arbeitern.

Gerade diese Konzentration und die dadurch ermöglichten rationellen Produktionsweisen waren jedoch die Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufstieg, der sich auch in der engeren Heimat vollzog. Es war jene Zeit, in der einige weitblickende Männer aus kleinen Handwerksbetrieben Unternehmen von beachtlicher Größe schufen:

Adam Rechberg gründete seine Fabrik in der Hainstraße, Georg Braun kaufte die „Assoziation" und vereinigte seine Fabrikation in der Stadt, August Gottlieb baute seinen kleinen Handwerksbetrieb systematisch aus, Benno Schilde begründete seinen Weltruf durch seine Erfindungen.

Die Verbindung mit der Außenwelt wurde durch die Bahn wesentlich verbessert. In den Jahren 1870/71 liefen viele Truppentransporte über die Bahnstation. 1871 konnte Hersfelds Bevölkerung sogar den Kaiser und Reichskanzler Bismarck auf dem damals noch behelfsmäßigen Bahnhof begrüßen.

Neue Arbeitsplätze wurden geschaffen, die Bevölkerung verdiente besser als in früheren Zeiten. Die Einwohnerzahl der Stadt nahm zu (1865 : 5.972 Einwohner; 1900 : 7.908 Einwohner). Der Mauergürtel war längst zu eng geworden; überall entstanden vor den Toren der Stadt neue Siedlungen.

Von dieser Prosperität wurde das Geldwesen günstig beeinflußt. Die neu eingeführte Mark verstärkte das Vertrauen der Bevölkerung in die Währung. Die Einlagen bei der Sparkasse nahmen schnell zu. Ein großer Teil dieser Einlagen wurde in Krediten und Darlehen an die Stadt und vor allem an die örtliche Wirtschaft zur Finanzierung der erheblichen Investitionen ausgeliehen. Aber der Mittelzufluß war stärker. Nur so ist es zu verstehen, daß im August 1873 in einer Anzeige im „Kreisblatt" mitgeteilt wurde, daß die Sparkasse zur Zeit keine Einlagen über 100 Taler annehmen könne.
Durch den zunehmenden Geschäftsumfang reichten die wöchentlichen Kassenstunden nicht aus. Ab 1871 wurden die Schalter zweimal in der Woche geöffnet. Ab 1875 waren bereits tägliche Kassenstunden erforderlich.

Bilder aus der gewerblichen Entwicklung um die Jahrhundertwende...

Kreisbahnbau am Obersberg

Bauten der Firma Schilde
um die Jahrhundertwende

Bier, auch um die Jahrhundert-
wende schon ein beliebtes
Volksgetränk

Die letzten Friedensjahre...

vor dem ersten Weltkrieg brachten der Stadt eine Fülle von Neuerungen. So wurde zum Beispiel die Wasserversorgung verbessert und mit der Kanalisierung begonnen. Das Gesicht der Stadt veränderte sich von Jahr zu Jahr, ein Schlachthaus und eine Molkerei wurden errichtet; die Bürger konnten dank ihrer gestiegenen Einkommen ihre Häuser freundlicher gestalten. Als weiteres zukunftsträchtiges Ereignis sollte sich die Gründung des Heilbades erweisen; auf Betreiben von Bürgermeister Strauß wurden die bereits im Mittelalter bekannten Quellen erbohrt. Hersfeld wurde Badestadt!

In dieser bewegten Zeit blieb auch die Entwicklung des Bankwesens nicht stehen. Neben dem bereits bestehenden Vorschußverein war 1882 ein Spar- und Darlehenskassenverein gegründet worden. Der Vorschußverein wurde 1909 von der Mitteldeutschen Privatbank übernommen. 1906 gründete das Privatbankhaus L. Pfeiffer aus Kassel eine Filiale; seit 1900 unterhielt die Reichsbank eine Nebenstelle in der Stadt.

Bei der Sparkasse entwickelten sich die Einlagen günstig. In Jahre 1882 hatte man ein Pfennigsparsystem mit Sparmarken zu 10 Pfennig eingeführt, das sich gut bewährte. Die Sparmarken wurden Hersfelder Kaufleuten zum Verkauf überlassen.

Einige Schwierigkeiten gab es dagegen mit der Anerkennung der Sparkasse als mündelsicheres Institut. Seit Ende des vergangenen Jahrhunderts führte der Magistrat einen umfangreichen Schriftverkehr mit dem Regierungspräsidenten in Kassel wegen der Änderung der Satzung von 1875. Der Regierungspräsident wünschte, daß bei der Sparkasse ein Reservefonds geschaffen würde, dem bis zum Erreichen einer bestimmten Höhe alle Gewinne in voller Höhe zugeführt werden sollten. Der Magistrat wehrte sich heftig gegen dieses Vorhaben, da er auf die Ausschüttung von Überschüssen der Sparkasse nicht verzichten wollte. Als nun aber der Magistrat seinerseits den Antrag auf Anerkennung der Sparkasse als mündelsicheres Institut stellte, lehnte der Regierungspräsident diesen Antrag mit dem Hinweis auf die nicht genügenden Satzungsbestimmungen ab. Der Vorfall wurde bis vor das preußische Innenministerium in Berlin getragen (siehe Seite 50). Endgültig konnte die Angelegenheit erst durch die Annahme einer neuen Satzung im Kriegsjahr 1918 bereinigt werden.

Der Minister des Innern.

Berlin, den 30. Januar 1903.

IV. c 9.

Ober-Präsidium
pr. 2 2. 03
Cassel

930

Ofr

Die gefällige Beischrift zu dem Berichte des Regierungspräsidenten zu Cassel vom 6. November v.J. A.IV.10236 vom 18. November v.J. 13.98.

Euerer Excellenz teile ich ergebenst mit, dass der Herr Justizminister nunmehr sowohl mir als dem Oberlandesgerichtspräsidenten zu Cassel gegenüber das Verhalten des dortigen Regierungspräsidenten in der die Hersfelder Sparkasse betreffenden Angelegenheit nach den aktenmässigen Vorgängen als ein in jeder Beziehung korrektes anerkannt hat.

In Bezug auf die Ausführungen am Schlusse des Berichtes des Regierungspräsidenten vom 6. November v.J. bemerke ich, dass ich der Landgerichtspräsidenten als den berufenen Vertreter der Mündelinteressen für berechtigt erachte, Bedenken gegen die Verweigerung der Erklärung der Mündelsicherheit dem Regierungspräsidenten gegenüber und nötigenfalls höherem Orts geltend zu machen und auf diese Weise auf die Anerkennung der Sparkasse als einer mündelsicheren hinzuwirken. Dem Wortlaut und der Tendenz des Artikels 75 § 1 Ausf. Ges. zum B.G.B. entspricht aber nicht eine Verpflichtung des Regierungspräsidenten, sich vor der Ablehnung der Mündelsicherheit des Einverständnisses des Landgerichtspräsidenten zu versichern.

Euerer Excellenz stelle ich ergebenst anheim, den Regierungspräsidenten vom Vorstehenden in Kenntnis zu setzen.

v. Hammerstein

An
Herrn Oberpräsidenten
in
Cassel.

Aus dem Schriftverkehr um die Anerkennung der Sparkasse als mündelsicheres Institut...

Erbohrung des Lullusbrunnens, in der Mitte Geheimrat Duden (1904).

Der erste Weltkrieg . . .

sollte unter Blut und Tränen das Ende einer ganzen Epoche bringen. Zu Beginn der Katastrophe war man noch in patriotischer Begeisterung von einem schnellen Sieg überzeugt. Auf allen größeren Plätzen der Stadt wurden Kundgebungen abgehalten. Freiwillige meldeten sich in Scharen. Für die durchfahrenden Truppen wurden Lebensmittel gesammelt. Die ausziehenden Soldaten waren zuversichtlich, ihre Waffen mit Blumen geschmückt. Mit zunehmender Kriegsdauer wich jedoch die Begeisterung. Ernüchterung griff um sich. Die Auswirkungen des Krieges machten sich bemerkbar. Die Lebensmittel wurden rationiert, Hamsterfahrten waren an der Tagesordnung. Die Liste der im Krieg Gefallenen wurde immer länger.

Für die Sparkasse brachten die Kriegsjahre bei erster Betrachtung eine günstige Entwicklung. Die Spareinlagen stiegen um 5 Mill. Mark auf 15,9 Mill. Mark. Von der Sparkasse und ihren Kunden wurden für 11,8 Mill. Mark Kriegsanleihen gezeichnet. Die teilweise verordnete Zeichnung dieser Anleihen eröffnete den Sparkassen aber auch das Depotgeschäft.

Der Einlagenzuwachs war größtenteils auf das geringe Warenangebot zurückzuführen. Waren- und Geldmenge standen in keinem rechten Verhältnis mehr zueinander; die verhängnisvolle Entwertung der Mark begann. Nach Beendigung des Krieges setzte zwar eine verstärkte wirtschaftliche Tätigkeit ein, aber es war eine Inflationskonjunktur, finanziert mit hohen kurzfristigen Bankkrediten, die langfristig angelegt wurden. In dieser Zeit der Schein-Prosperität entstand ein harter Konkurrenzkampf unter den Banken. Die Großbanken bauten ihre Geschäftsstellennetze aus. In Hersfeld kam es zu Zweigstellengründungen der Darmstädter Bank, der Dresdner Bank und des Hessischen Bankvereins. Die Mitteldeutsche Privatbank wurde 1921 von der Commerz- und Discontobank übernommen. Schon 1919 war von Gewerbetreibenden ein Spar- und Kreditverein gegründet worden. In Hersfeld waren zu jener Zeit 10 Geldinstitute.

Die Sparkassen hatten sich unter dem wachsenden Konkurrenzdruck schon vor dem Krieg zu regionalen Verbänden zusammengeschlossen. Durch das Scheckgesetz von 1908 erhielten sie die passive Scheckfähigkeit, eine wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme am Scheckverkehr. Die Verbandsgründungen sowie die Einführung des Scheck- und Giroverkehrs waren zu einem Gutteil das Verdienst von Dr. Johann Christian Eberle, dem Bürgermeister einer sächsischen Kleinstadt.

Der Regierungs-Präsident.

A.V. № 565a/21.

wird ersucht, in Antwortschreiben die obige Nummer anzugeben.

Ober-Präsidium
pr. 13 11 21
Cassel

Cassel, den 11. November 1921.

14928

Urschriftlich nebst Anlage

dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau

hier

unter Beifügung der Abschrift einer Äußerung der Direktion der Landeskreditkasse hierselbst vom 24. Oktober d.Js. mit der Bitte zurückgereicht, die beantragte Genehmigung nunmehr erteilen zu wollen. Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht um eine Statutänderung. Die Einführung des Scheck- und Giroverkehrs in Verbindung mit Depositen- und Kontokorrentverkehr ist im § 26 der unterm 11. Dezember 1918 genehmigten Satzungen der städtischen Sparkasse zu Hersfeld bereits vorgesehen. Gewünscht wird lediglich die dort vorbehaltene formelle Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten, deren die Kasse deshalb dringend gebraucht, weil der Geldverkehr zwischen der städtischen Sparkasse und der Stadtkasse seit längerer Zeit einen derartigen Umfang angenommen hat, daß von einer vorübergehenden Anlegung von Sparkassengeldern bei der Stadtkasse nach Lage der Verhältnisse nicht mehr gesprochen werden kann.

In Vertretung.

Die Einführung des Scheck- und Giroverkehrs... wurde zeitig in der Satzung verankert.

Der letzte Kirchgang der „Kriegsschüler" vor dem Abrücken an die Front

Millionen, Milliarden, Billionen ...

das waren Größenordnungen, die die Buchhalter in den Jahren 1922 und 1923 zur Verzweiflung brachten. Die Geldmenge blähte sich immer mehr auf; der Dollarkurs stieg mit beängstigender Geschwindigkeit. Die Notenpressen waren nicht mehr in der Lage, die erforderlichen Zahlungsmittel rechtzeitig zu liefern. In dieser Situation begannen staatliche Behörden, Kommunen, Banken und Betriebe Notgeld in einer unübersichtlichen Vielfalt zu produzieren. Beim Drucken ließ man seiner Phantasie freien Lauf. Kaum eine Farbe, kaum ein Motiv, das nicht vertreten wäre. Wenn uns auch heute die Betrachtung dieser vielfältigen Motive als eine interessante Abwechslung erscheint, so kann das nicht darüber hinwegtäuschen, in welch ernster Lage man zu diesem Ausweg greifen mußte.

Im Laufe des Jahres 1923 brachte die Inflation immer kuriosere Zustände hervor. Die Einlagen trieben durch den Wertverfall in schwindelnde Höhen, die Spalten der Konten reichten für die sechs- und siebenstelligen Zahlen nicht mehr aus; das Geld wurde in Waschkörben transportiert. Oft war es schon entwertet, bevor es überhaupt in den Verkehr kam. Die Betriebe bezahlten Arbeiter mit selbstgedruckten Scheinen. Für die Löhne, die in immer kürzeren Abständen zu zahlen waren, wurde schnell das Allernotwendigste gekauft; schon eine Stunde später konnten der Dollar und mit ihm die Preise wieder gestiegen sein. Im November 1923 kostete ein Brot schon 540 Milliarden Mark.

Das Personal der Sparkasse kam mit dem Zählen und Bündeln der Scheine nicht mehr nach. Durch die verschiedenartigen Notgeldscheine wurde diese Arbeit noch erheblich erschwert.

Es war eine Zeit der Kuriositäten, des Widersinns, trotzdem war sie Realität und stürzte die Masse der Bevölkerung in unsägliche Not und großes Elend.

Hersfelder Notgeld aus der Zeit nach dem 1. Weltkrieg (Heimatmuseum)

Auszug aus Erinnerungen von Prof. Dr. Hermann Blenk, Braunschweig

Mein Vater, Gustav Rudolph Blenk, 1865 in Berlin geboren, trat nach zwölfjähriger Militärdienstzeit – zuletzt als Sanitätsfeldwebel (Ober-Lazarettgehülfe) im Infanterie-Regiment Nr. 160 in Diez a. d. Lahn – 1899 in den Dienst der Stadt Hersfeld, und zwar als Steuersekretär und Sparkassen-Gegenschreiber. Im Jahre 1902 übernahm er die Vertretung des erkrankten Sparkassenrendanten Laufer und wurde 1903 zu dessen Nachfolger bestellt. Er war in diesen Jahren nebenamtlich auch als Standesbeamter für die Stadt Hersfeld und einige umliegende Ortschaften tätig.

Die „Städtische Sparkasse" war damals in einem großen Raum im ersten Obergeschoß des Rathauses untergebracht, mit Blick auf den Lullusbrunnen, und wir Kinder konnten, wenn wir die Klausstraße heraufkamen, unseren Vater manchmal an einem der kleinen Fenster sehen. Die Dienstzeit lief für die städtischen Beamten vor dem ersten Weltkrieg meiner Erinnerung nach von 8.00 bis 13.00 und von 15.00 bis 18.00, wobei die Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittage frei waren. Mein Vater kam aber sowohl mittags als auch abends oft mit Verspätung nach Hause, da die Kasse täglich bis auf den letzten Pfennig stimmen sollte und die gesamte Abrechnung mit der Hand – oder richtiger: mit dem Kopf –, also ohne jegliche Rechenmaschine gemacht werden mußte. Es kam meinem Vater dabei zustatten, daß er ein zuverlässiger Kopfrechner war. Er besaß aber auch – obwohl nur Volksschüler – mathematische Fähigkeiten und Kenntnisse und löste manchmal zu seinem Vergnügen einige der mathematischen Abitur-Aufgaben, die im Jahresbericht des Hersfelder Gymnasiums abgedruckt waren.

Ich selber habe als etwa 12jähriger Gymnasiast – es mag 1913 oder 1914 gewesen sein –, als der Zinsfuß der Sparkasse um $1/2$ oder $1/3$ % herauf- oder herabgesetzt wurde, die neuen Zinstabellen für die Sparkasse berechnet und sauber aufgeschrieben, nach denen dann die Zinsen für die Spareinlagen auf den Sparkonten gutgeschrieben wurden. Ich weiß nicht, ob damals solche Tabellen im Handel nicht erhältlich waren oder ob die Sparkasse aus Sparsamkeit keine Mittel dafür aufwenden konnte oder durfte. Meine Leistung bestand aber nicht darin, daß ich die Zinsrechnung beherrschte – das war selbstverständlich –, sondern darin, daß ich seitenlange Tabellen mit den richtigen Abrundungen auf volle Pfennigbeträge fehlerlos und übersichtlich niederschreiben konnte. Ein Honorar für diese Arbeit gab es nicht.

Wie sehr man in jener Zeit vor dem ersten Weltkrieg auf Sparsamkeit bedacht war, mag aus folgender Regelung, die für die Beamten auf dem Rathaus zwecks Einsparung von Büromaterial getroffen war, hervorgehen: jeder Beamte erhielt jährlich ein bestimmtes, durch Erfahrung ermitteltes Quantum an Schreibpapier, Bleistiften, Stahlfedern, Radiergummi und dgl. Wer sparsam war, durfte das Nicht-verbrauchte für sich mit nach Hause nehmen. Ich erinnere mich gut an die kleine Schachtel mit Bremer Börsenfedern, die auf dem Schreibtisch unseres Vaters stand und uns Kinder – ich weiß nicht mehr, ob der Vorrat für das ganze Jahr reichte – mit Schreibfedern versorgte.

Zwischen Weihnachten und Neujahr war die Städtische Sparkasse damals für den Publikumsverkehr geschlossen. In der Sparkasse herrschte aber Hochbetrieb, da an diesen wenigen Tagen auf sämtlichen Sparkonten die aufgelaufenen Zinsen handschriftlich dem Kapital hinzugerechnet wurden, damit die Kunden vom 2. Januar an darüber verfügen konnten. Lag zwischen dem 27. und 31. Dezember ein Sonntag, so war diese Arbeit kaum zu leisten, und ich habe wiederholt an dieser mühsamen Kleinarbeit, die ohne Rechenfehler getan werden mußte, in der Zeit „zwischen den Jahren" – ohne Honorar – teilgenommen, nur zur Entlastung meines Vaters.

Wenn mein Vater zu Hause über seine dienstliche Tätigkeit überhaupt etwas berichtete, dann war es der Hinweis auf die geringe Differenz zwischen dem von der Sparkasse für Darlehen angewandten Zinsfuß und dem von ihr für Spareinlagen gewährten Zinsfuß. Diese Differenz galt ihm als wichtigstes Kennzeichen für die wirtschaftliche Güte einer Sparkasse.

Der erste Weltkrieg brachte für das Personal der Sparkasse einen zusätzlichen Arbeitsaufwand durch die Kriegsanleihen. Es war selbstverständliche vaterländische Pflicht, daß die Sparkassen als Institution ebenso wie die Sparer sich an der Zeichnung von Beiträgen zu den 9 Kriegsanleihen zwischen 1914 und 1918 beteiligten. Ich selber habe mein durch Nachhilfeunterricht sauer verdientes Taschengeld weitgehend in Kriegsanleihen angelegt – und damit u. a. auf eine sehnlichst gewünschte Taschenuhr verzichtet – und das Ganze dann praktisch durch die Inflation nach dem Krieg verloren.

Für meinen Vater war der Dienst während des Krieges schwer, aber viel schwerer und aufreibender noch während der Inflationszeit von 1919 bis 1923. Besonders das Jahr 1923 brachte eine kaum tragbare Belastung. Man muß sich die zeitliche Entwicklung des Dollarkurses in der nachfolgenden Tabelle genau ansehen, um das Ausmaß dieser ersten deutschen Inflation und das damit verbundene wirtschaftliche Elend jener Jahre zu erkennen.

Zeitpunkt	Dollarkurs (Notierungen der Berliner Börse)
31. Juli 1914	4,16 Mark
31. Dezember 1914	4,56 Mark
Durchschnitt 1915	4,91 Mark
Durchschnitt 1916	5,48 Mark
Durchschnitt 1917	6,37 Mark
Durchschnitt 1918	7,05 Mark
2. Januar 1919	7,95 Mark
2. Januar 1920	49,80 Mark
3. Januar 1921	74,50 Mark
2. Januar 1922	186,75 Mark
2. Januar 1923	7.260,– Mark
1. Juli 1923	154.113,– Mark
1. Oktober 1923	242.605.000,– Mark
1. November 1923	130.000.000.000,– Mark
20. November 1923	4.200.000.000.000,– Mark
	= 4,20 Reichsmark

Die Endabrechnung für das Jahr 1923 stellte die Sparkassen und Banken vor die vernünftig nicht lösbare Aufgabe, Geldbeträge addieren zu müssen, deren wahrer Wert sich im Laufe des Jahres im Verhältnis 7.260 zu 4.2 Billionen verändert hatte, ein völlig sinnloses Unterfangen, das aber doch irgendwie bewältigt werden mußte. Der Einlagenbestand, der 1914 mit 10.550.827,98 Mark ausgewiesen war, erholte sich nach Beendigung der Inflation nur sehr langsam; er betrug am 15. Juli 1925 erst 350.480,05 RM.

In diese Zeit fiel auch ein ungewöhnliches, bedauerliches Ereignis in den Räumen der Städtischen Sparkasse. Man hatte wegen der wachsenden Unsicherheit dem Personal der Sparkasse zum Schutz gegen Überfälle Pistolen zur Verfügung gestellt. Während mein Vater zum Mittagessen zu Hause war, hatte ein jüngerer Mitarbeiter seine Pistole aus der Schublade

genommen und „zum Spaß" auf die Frau eines Kollegen, die ihrem Mann das Essen brachte, angelegt und sie – da die Pistole wider Erwarten geladen war – tödlich getroffen. Die Aufregung, die mit diesem Zwischenfall für meinen Vater verbunden war, ist wohl verständlich.

Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Städtischen Sparkasse im Jahre 1925 beschlossen die städtischen Körperschaften, meinem Vater in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste die Amtsbezeichnung „Sparkassendirektor" zu geben. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit trat er zwei Jahre später – 1927 – vorzeitig in den Ruhestand.

Das neue Geld ...

die im November 1923 auf der Grundlage „1 Billion Mark = 1 RM" eingeführte Rentenmark, brachte einen kräftigen Schnitt in die aufgeblähten Zahlen. Die vielen Nullen links vom Komma verschwanden. Die ungeheure Arbeitsbelastung bei der Sparkasse durch die astronomischen Summen war aufgehoben, gleichzeitig mußte man aber feststellen, daß der Ertrag fast hundertjähriger Arbeit zerronnen war. Die Einlagen vom Jahresende 1923 erreichten kaum den Stand des Jahres 1825. Man mußte wieder von vorn anfangen.

Millionen Sparer hatten ihr Vermögen verloren, Millionen Einlagen waren wie Schnee in der Sonne geschmolzen. Am härtesten betroffen waren diejenigen, die von ihren gesparten Kapitalien leben mußten. Über Nacht waren aus einst bemittelten Menschen Wohlfahrtsempfänger geworden. Das Aufwertungsgesetz von 1925 brachte zwar eine teilweise Entschädigung der alten Sparer, konnte die großen Verluste jedoch nicht ausgleichen. Bis auf einen kleinen Kreis, damals „Raffkes" genannt, der aus der Inflation Gewinn zog, hatten alle Bevölkerungskreise große Vermögenswerte verloren.

Diese schmerzlichen Verluste waren andererseits unerläßliche Voraussetzung für eine Gesundung des Wirtschaftslebens. Zu einer solchen Gesundung wurde Kapital benötigt, also mußte wieder gespart werden. Hauptaufgabe der Sparkasse hatte es daher zu sein, das Vertrauen der Sparer wieder zu gewinnen. Anläßlich der bitteren Erfahrungen war das gewiß nicht leicht.

Das Vertrauen in die neue Währung war aber größer, als man anfangs angenommen hatte. Es wurde wieder gespart; die Einlagen nahmen kontinuierlich zu. Dennoch war die Zeit bis 1926 durch eine allgemeine Kreditknappheit gekennzeichnet. Die Wirtschaft wich in dieser Situation auf kurzfristige ausländische Kredite aus; der Grundstein für eine neue Krise wurde gelegt.

Die Gründung einer Kreissparkasse...

beschäftigte den Kreistag schon seit 1919. Weil aber kein geeignetes Geschäftslokal gefunden werden konnte und man befürchtete, daß der Kreis in den ersten Jahren erhebliche Summen zuschießen müßte, wurde die Angelegenheit immer wieder zurückgestellt.

Im Laufe des Jahres 1923 aber erkannte man, daß eine eigene Sparkasse die Finanznot des Kreises und der Gemeinden erheblich lindern könnte. Die Geldverhältnisse gestalteten sich immer schwieriger und wurden immer unübersichtlicher. Das Kreditbedürfnis des Kreises und der Gemeinden konnte von den anderen Banken am Ort nicht befriedigt werden. In dieser Situation beschloß der Kreistag in seiner Sitzung vom 24. Oktober 1923 die Errichtung einer Kreissparkasse. Zuvor sollte jedoch geprüft werden, ob ein Anschluß an die bestehende Städtische Sparkasse möglich war.

Nachdem die diesbezüglichen Verhandlungen scheiterten, wurde die Kreissparkasse am 1. Oktober 1924 als eigenes kommunales Kreditinstitut des Kreises gegründet. Die ersten Geschäftsräume befanden ich im alten Landratsamt. Mit der Leitung des Institutes wurde Sparkassen-Direktor Heinrich Junk betraut. Trotz außerordentlich schwieriger Geldmarktverhältnisse (die Inflation war gerade überwunden, die Spartätigkeit noch gering) gelang es ihm, die Kreissparkasse schnell zu einem angesehenen Geldinstitut auszubauen. Der Sparkasse waren vom Kreis 70.000,– RM als Startkapital zur Verfügung gestellt worden. Hieraus gewährte sie sogleich Darlehen an die Landwirtschaft, die 1924 eine schwere Mißernte erlebt hatte. Die bei Geschäftsbeginn der Sparkasse recht bescheidenen Spareinlagen nahmen schnell zu.

Neben traditionellen Sparkassengeschäften betrieb die Kreissparkasse auch die seither allein den Banken vorbehaltenen Geschäftszweige wie Giro- und Kontokorrentverkehr, Einlösung von Wechseln und Schecks, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Sie konnte den Eindruck einer reinen Ersparnisanstalt schon bald abschütteln und entwickelte sich zu einem modernen und leistungsfähigen Geldinstitut. Hundert Jahre nach der Gründung der Stadtsparkasse waren zwei kommunale Sparkassen in Hersfeld tätig.

Unter dem Namen „Stadtbank“ ...

errichtete die Stadt Hersfeld 1924 eine eigene Bankabteilung, die die Aufgabe hatte, neue Geschäftszweige, insbesondere den Giro- und Kontokorrentverkehr, zu fördern. Organisatorisch war die Stadtbank eng mit der Stadtsparkasse verflochten. Sie war in den gleichen, inzwischen neu hergerichteten Geschäftsräumen untergebracht. Eine Trennung der Buchhaltung war wegen der ineinandergreifenden Geschäfte unmöglich.

Wegen der allgemeinen Kreditverknappung mußte jede Möglichkeit wahrgenommen werden, neue Einlagen zu sammeln. Dies war nur über eine Erweiterung des Kundenkreises und über eine Ausdehnung der Geschäftszweige auf alle traditionellen Bankgeschäfte möglich.

Welche Bedeutung der neuen Abteilung beigemessen wurde, zeigt sich daran, daß man lange nach einem geeigneten Leiter für diese Stelle suchte. Bürgermeister Wagner bemerkte in einer Stellungnahme zu dem Personalproblem:

„Der Posten war für uns besonders wichtig, da am 1. Oktober 1924 der Kreis eine eigene Sparkasse aufmachte, und nachdem sich die Zusammenlegungsverhandlungen zwischen Kreis und Stadt zerschlagen hatten, zu erwarten war, daß sich ein Konkurrenzkampf entwickeln würde, der, wie das bei Behörden selbstverständlich ist, sich in durchaus vornehmen Grenzen halten, aber doch immerhin seine Bedeutung haben würde.“

In dem Finanzdirektor a. D. Pikarski aus Magdeburg glaubte man den geeigneten Mann gefunden zu haben. Man verlieh ihm den Titel „Stadtbankdirektor“ und wies ihm als Erstausstattung eine Schreibmaschine sowie eine „perfecte Secretärin“ zu.

Nach anfänglichen Erfolgen erwies sich aber die Trennung in der personellen Leitung als nicht glücklich. Als Stadtbankdirektor Pikarski seine Stellung Ende 1925 verließ, um eine andere Aufgabe zu übernehmen, wurde diese Position nicht neu besetzt. Die Stadtbank wurde voll in die Stadtsparkasse eingegliedert. War auch ihre Existenz nur eine Episode gewesen, so blieben doch die von ihr eingeführten Geschäftszweige vom Giroverkehr bis zum Effektengeschäft künftig ein selbstverständliches Dienstleistungsangebot dieser Sparkasse.

Hersfelder Stadtbank.

(Abteilung der Städtischen Sparkasse Hersfeld im Rathaus)

Oeffentliche Geldanstalt

unter Gewähr der Stadt Hersfeld, auf der Goldmarkgrundlage und – mündelsicher.

Fernsprecher 10
und unser Rathaus 104, 105 und 106.
Telegramm-Adresse: Stadtbank.

Bankkonten:
Sämtliche Deutschen Sparkassen u. Deutschen Girocentralen, – Kommunalbanken.
Girozentrale – Kommunalbank, – Zweigstelle Frankfurt a. M.
Landeskreditkasse Cassel.
Reichsbank.

Hersfeld, den 1. Juli 192

Herrn
Finanzdirektor i.R. Pikarski,
Kreissparkassendirektor a.D.,
Magdeburg – S.

Briefkopf der Stadtbank
(Stadtarchiv)

Altes Landratsamt,
in dem sich die Kreissparkasse
von 1924 bis 1928 befand

Als Scheinblüte . . .

sollte sich später der wirtschaftliche Aufschwung der Jahre 1925 – 1928 erweisen. Zu dieser Zeit ahnte man allerdings noch nichts von den heraufziehenden Katastrophen.

Das Vertrauen in die neue Währung war groß, die Einlagen nahmen zu; für die Sparkassen kamen fruchtbare Jahre. Die Kreissparkasse errichtete Zweigstellen in den größeren Orten des Kreises,

am 15. Januar 1925 in Heringen
am 1. Oktober 1925 in Niederaula
am 15. Oktober 1926 in Schenklengsfeld
am 1. Januar 1927 in Friedewald.

Auch die Landbevölkerung sollte die Vorteile eines kommunalen Geldinstitutes nutzen können. Zwei dieser Zweigstellen, in Heringen und Niederaula, können im Jubiläumsjahr 1975 auf eine 50jährige Tätigkeit zum Wohle der Einwohner dieser Gemeinden und der Nachbarorte zurückblicken.

Die Kassenräume der Kreissparkasse im alten Landratsamt erwiesen sich für den wachsenden Geschäftsverkehr als völlig unzulänglich. Das erforderliche Personal konnte nicht mehr untergebracht werden; eine Stahlkammer fehlte gänzlich.

Der Vorstand der Kreissparkasse faßte daher am 15. März 1927 den Beschluß, ein neues Sparkassengebäude auf dem Grundstück Kaiserstraße 15 (heute Dudenstraße) zu errichten. Da man der Kundschaft ein nach neuesten betriebsorganisatorischen und bautechnischen Gesichtspunkten gestaltetes Geschäftsgebäude bieten wollte, beauftragte man einen Spezialisten für Bankbauten, den Berliner Architekten Brand, mit der Planung und Ausführung. Eine für damalige Verhältnisse moderne Gestaltung und Einrichtung bewiesen nachträglich die Richtigkeit dieser Wahl. Sitzungszimmer, Tresorraum, Direktorzimmer, Kassenhalle, Kreditabteilung, kurz alle für einen neuzeitlichen Geschäftsbetrieb erforderlichen Räumlichkeiten waren nun vorhanden. Um die Seriosität zu unterstreichen, erfolgte die Ausstattung der Kassenhalle ganz in Kunststein, für die Zahltischplatten wurde Jura-Kalkstein verwandt. Die alten Stehpulte mit ihren Tintenfässern hatten ausgedient. Sie wurden durch zeitgemäße und freundliche Arbeitsplätze ersetzt. Eine moderne Durchschreibebuchführung löste die dicken, in Schweinsleder gebundenen Geschäftsbücher ab.

Am 13. Oktober 1928 konnte das neue Gebäude in einer kurzen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben werden. Es dient auch heute noch, nach mehreren Um- und Anbauten, dem Geschäftsbetrieb der Sparkasse.

Das 1928 fertiggestellte Geschäftsgebäude der Kreissparkasse in der Kaiserstraße (heute Dudenstraße)

1930 fertiggestelltes
Zweigstellengebäude in Heringen

Ehemaliger Fachwerkbau
der Zweigstelle Schenklengsfeld

Die Weltwirtschaftskrise, ...

1929 eingeleitet durch den sogenannten „schwarzen Freitag", den Börsenkrach in der „Wallstreet", beendete den verheißungsvollen Aufschwung der späten zwanziger Jahre. Die Bevölkerung wurde jäh aus ihren Illusionen gerissen. Unverhofft war die Krise hereingebrochen.

Für den in wirtschaftlichen Dingen Eingeweihten konnte der Zusammenbruch aber gar nicht so unverhofft sein. Da im Inland trotz steigender Spartätigkeit Kapitalknappheit herrschte, wich die Wirtschaft auf kurzfristige ausländische Kredite aus. Solange überall Prosperität herrschte, war diese Finanzierungsform ohne Gefahr. Als aber nach dem Börsenkrach die Ausländer ihr Geld aus Deutschland abzogen, traten große finanzielle Schwierigkeiten auf. Hinzu kam noch, daß durch die weltweite Rezession, die zu einer Schrumpfung des Welthandels führte, die deutsche Exportindustrie besonders hart getroffen wurde. Die Industrieproduktion sank, Arbeitsplätze gingen verloren.

Die Brüningsche Deflationspolitik tat ein übriges. Aus Furcht vor einer neuen Inflation verordnete sie eine strenge Sparsamkeitspolitik, die Staatsausgaben wurden drastisch eingeschränkt. Dadurch verminderte sich die Nachfrage des Staates, die für eine Konjunkturanregung gerade erforderlich gewesen wäre. Die Massenarbeitslosigkeit nahm unerträgliche Ausmaße an. Die wirtschaftlich und politisch labilen Verhältnisse führten zu immer größeren Rückforderungen von Auslandskrediten, die Geldmittel wurden knapp, die Banken gerieten in Zahlungsschwierigkeiten.

Nach dem Zusammenbruch der „Darmstädter und Nationalbank" im Jahr 1931 setzte auch auf die Schalter der Sparkassen ein „Run" der Kundschaft ein. Die Angstabhebungen häuften sich; „Bankfeiertage" mußten verordnet werden. Bei den beiden Hersfelder Sparkassen gingen die Einlagen 1931 und 1932 erheblich zurück. Viele Sparer mußten auf ihre Notgroschen zurückgreifen, weil sie arbeitslos geworden waren.

Wenn auch die liquiden Mittel der Sparkassen den Ansprüchen der Abheber genügten, so wurden doch seitens des Gesetzgebers Lehren aus der Bankenkrise gezogen, die auch auf das Sparkassenrecht Einfluß hatten. Neben einer Begrenzung im Kreditgeschäft und einer neuen Liquiditätsregelung brachten die neuen Vorschriften den Sparkassen allerdings auch die rechtliche Selbständigkeit. Fortan waren sie nicht mehr Abteilungen der öffentlichen Verwaltung, sondern eigenständige Anstalten des öffentlichen Rechts.

Dieser rechtliche Wandel zusammen mit der Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und anderer bankmäßiger Geschäftszweige Anfang der zwanziger Jahre hat wesentlich dazu beigetragen, das Bild unserer heutigen Sparkassen als moderne Universal-Geldinstitute zu prägen.

Im Dienste der Ideologie...

standen die Sparkassen unter der Herrschaft des Nationalsozialismus. Das Kreditwesen wurde zum Instrument der nationalen Wirtschaftsführung, Sparen zur „nationalen Pflicht" erklärt. Die riesigen Arbeitsbeschaffungsprogramme mußten finanziert werden. Staatsaufträge ungeahnten Ausmaßes wurden vergeben. Die Zahl der Arbeitslosen nahm rapide ab.

Auch in der engeren Heimat wirkten sich diese Arbeitsbeschaffungsprogramme aus. Der Autobahnbau im Kreis Hersfeld gab zahlreichen Einwohnern neue Beschäftigung. Vor der Feier des 1200jährigen Bestehens der Stadt im Jahre 1936 wurden viele Häuser renoviert bzw. öffentliche Bauten neu errichtet. Die Städtische Sparkasse erhielt neben dem Rathaus ein neues Geschäftsgebäude. Die häßliche Lücke, die durch den Abbruch der kleinen Häuser „Am Treppchen" entstanden war, fiel dadurch weg. Ein neues Kreishaus entstand in der Dudenstraße im Anschluß an den Sparkassenbau. Für die neue Garnison wurden Kasernen errichtet.

Die Anfangserfolge der neuen Machthaber überzeugten große Teile der Bevölkerung. Daß alles auf einen neuen Krieg zusteuerte, wollte kaum jemand glauben. Nach dem Autobahnbau wurde die militärische Aufrüstung zur zweitwichtigsten Arbeitsbeschaffungsaktion. Da aber beide Aktionen unsolide finanziert waren, mußte man sehr bald zu zwangswirtschaftlichen Maßnahmen übergehen. Die Entwertung des Geldes war nur noch durch einen Lohn- und Preisstop zu verhindern. Bald zeigte sich, daß der Erfolg letztlich nicht auf ökonomischem, sondern auf militärischem Gebiet gesucht wurde. Die Frage des „Lebensraumes" wurde Mittelpunkt der Politik.

Die Sparkassen hatten sich wieder, wie schon einmal, in den Dienst der Kriegs- und Rüstungsfinanzierung zu stellen. Der Bestand an Staatstiteln nahm immer größere Ausmaße an. Diese Ausweitung ging zu Lasten der Kreditgewährung an die private Kundschaft. Andererseits wurde nach Einführung der Kriegsbewirtschaftung und des durch Bezugskarten zurückgedrängten privaten Konsums verstärkt gespart. Wohin sollten auch diese zusätzlichen Einlagen angesichts der durch die Kriegsereignisse beschränkten Ausleihmöglichkeiten anders fließen?!

Von einer Begeisterung der Bevölkerung wie vor dem ersten Weltkrieg war nichts zu spüren. Die Stimmung war gedrückt und sorgenvoll. Die durch Einberufung zum Kriegsdienst dezimierte Belegschaft der Sparkasse (damals hieß sie Gefolgschaft) mußte ein Mehrfaches an Arbeitsleistungen erbringen.

Der Spargedanke im Dienst der Ideologie: Spartag 1938

Direktor Käberich und seine Mitarbeiter vor dem Eingang zum Rathaus, in dem sich bis 1936 die Geschäftsräume der Stadtsparkasse befanden.

Das neue Geschäftsgebäude der Stadtsparkasse neben dem Rathaus (fertiggestellt 1936)

Die Innenräume der Kreissparkasse wurden vor dem Krieg gründlich renoviert, der Schalterbereich mit Marmor verkleidet.

Die Vereinigung ...

der beiden Hersfelder Sparkassen zur Kreis- und Stadtsparkasse Hersfeld erfolgte im Zuge der „Vereinfachung der Organisation des Kreditgewerbes" auf Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums mit Wirkung vom 1. 10. 1943. Dabei wurde die Städtische Sparkasse von der inzwischen größeren Kreissparkasse übernommen. Die außerordentlich großen Anstrengungen der Kriegswirtschaft sowie die Personalknappheit machten eine Straffung der Wirtschaft und Verwaltung auf allen Ebenen erforderlich. Auf lokale Gegebenheiten und kommunale Selbstverwaltung konnte angesichts des totalen Krieges keine Rücksicht mehr genommen werden. Als Gewährträger der Sparkassen fungierten künftig Stadt und Kreis Hersfeid gemeinsam.

Dieser grundsätzlich zu begrüßende Schritt des Zusammenschlusses erfolgte in einer allzu schwierigen Zeit, um sogleich Früchte zu tragen. Die letzten Kriegsjahre standen ganz im Zeichen des totalen Einsatzes aller Kräfte für den „Endsieg". An ein normales Wirtschaftsleben war nicht mehr zu denken. Die Belegschaft schmolz durch die Einberufungen, die sich nun auch auf ganz junge und ältere Mitarbeiter erstreckte, weiter zusammen. Der Volkssturm, die Armee der 16- bis 60jährigen, wurde aufgestellt. Der Geschäftsverkehr mußte mit teilweise ungelernten Aushilfskräften aufrecht erhalten werden. Täglich störten Luftalarme den Arbeitsablauf. Die Konten und alle wichtigen Unterlagen waren dann schnell in Sicherheit zu bringen.

Von den unmittelbaren kriegerischen Einwirkungen blieb die Stadt Hersfeld im Vergleich zu anderen deutschen Städten bis auf einzelne Luftangriffe sowie den Einmarsch der Amerikaner Ostern 1945 weitgehend verschont.

Chaotische Zeiten . . .

waren nach dem Zusammenbruch von 1945 angebrochen. Deutschland lag in Trümmern. Keine Bahn, keine Post, kein Telefon funktionierte. Improvisation beherrschte den Alltag. Eine eigentliche Regierungsgewalt war nicht vorhanden, das Land gevierteilt und besetzt, seine Finanzen zerrüttet, sein Verkehrs- und Transportwesen außer Funktion. Deutschland sollte nach den Plänen der Alliierten getreu der Morgentau'schen Devise „Deutschlands Weg zum Frieden führt über den Bauernhof" zu einem Agrarstaat degradiert, die Industrieproduktion auf ein Elendsniveau herabgesetzt werden. Die wenigen nicht durch Kriegshandlungen zerstörten oder beeinträchtigten Produktionsstätten waren von der Demontage bedroht.

Auch in Hersfeld herrschten wirre Zustände:
Kein Wasser, kein Gas, kein Strom, kein Unterricht in den Schulen, von den Besatzungstruppen beschlagnahmte Wohnungen, Tausende von Flüchtlingen und Evakuierten.

Not und Elend, Enttäuschung und Verzweiflung beherrschten die Szene. Die Verdienstmöglichkeiten waren gering, fast alle Waren nur auf Bezugsscheine zu erhalten. In dieser Situation verlor das Geld seine Funktion. Der Tauschhandel, die „schwarzen Märkte" florierten. In diesem „Rückzug" auf die Naturalwirtschaft standen Kaffee, Zigaretten, Spirituosen und Fett hoch im Kurs.

Auch die Sparkassenarbeit wurde stark beeinträchtigt. Die Geldfülle nahm solche Ausmaße an, daß für Spareinlagen keine Zinsen mehr gezahlt werden konnten. Die Belegschaft war stark geschrumpft; viele Mitarbeiter hatten im Krieg ihr Leben gelassen, andere sind durch die einsetzenden politischen Säuberungsaktionen der Alliierten vorübergehend dem Arbeitsplatz entzogen worden. Der Geschäftsgang wurde laufend kontrolliert, das Vermögen der Sparkasse stand unter Aufsicht der Militärregierung.

Einmarsch der Amerikaner,
„Stop" in Höhe der Autobahnbrücke aus Richtung Asbach

Durch Kriegseinwirkung
zerstörte Gebäude
„Am Brink"

Die Währungsreform...

vom 20. Juni 1948 sollte der Grundstein für den Wiederaufbau in den Westzonen werden. Die Reichsmarkwährung wurde durch die Währungsgesetzgebung der alliierten Militärregierungen außer Kraft gesetzt und die Deutsche Mark als neue Währungseinheit eingeführt. Durch die zunehmenden Spannungen mit der Sowjetunion waren die Alliierten nun nicht mehr an einer Demontage, sondern an einem Wiederaufbau Westdeutschlands interessiert. Man hatte sehr bald erkannt, daß die Neuordnung der zerrütteten Währung Voraussetzung für die Gesundung des Wirtschaftslebens war.

Daß die Neuordnung für viele einen schmerzlichen Schnitt in ihre Vermögen bringen würde, war allen klar; daß er aber so hart ausfiel, hatte kaum jemand erwartet. Vor allem die Sparer gehörten in noch stärkerem Ausmaß als 1923 zu den Betroffenen.

Bargeld, Bankguthaben und Spareinlagen wurden grundsätzlich im Verhältnis 10:1 umgestellt. Die Hälfte des umgewandelten Betrages (5 DM für 100 RM) wurde auf einem besonderen Sperrkonto festgelegt, so daß nur über 5 % der Altgeldguthaben frei verfügt werden konnte. Da nach dem Festkontogesetz vom 4. Oktober 1948 70 % der Sperrkontoguthaben ersatzlos gestrichen wurden, blieben von 100 RM Altgeldguthaben nur 6,50 DM übrig. Zusätzlich wurde das als Erstausstattung ausgezahlte Kopfgeld von 60,– DM auf die im Verhältnis von 100 zu 6,5 umgestellten Sparguthaben angerechnet, wodurch fast die Hälfte aller Sparkonten erlosch. Auf zahlreichen Kontoblättern und Sparbüchern mußte der für den Sparer schmerzliche Vermerk „Durch Kopfgeld erloschen" angebracht werden. Die Einlagen bei der Sparkasse schmolzen von 89,6 Mill. RM auf 4,1 Mill. DM zusammen!

Innenseite eines durch die „Altsparentschädigung" gelaufenen Sparkassenbuches

Blockkonto
DM 5,73

— 8 —

Unterschriften		Datum	Rückzahlung	Einzahlung	Guthaben	Konto-Nr. Vorg.
	1				57,30	Umwertung-Freibetrag
	2	8.10.48	57,-		7,30	
	3	6. 12.48		14,46	11,76	20 % aus Festkonto
	4	Zinsen für 1948		0,82	12,58	
	5	13. 1. 49	10,-		2,58	bar
	6	Blockkonto		5,73	8,31	
	7	Zinsen 49/53		1,04	9,35	
	8	Teilfreigabe				
	9	Altsp. Entsch.		100,-		
	10	19.2.54	100,-		9,35	bar
	11	22/9.		215,40	224,75	freigabe
	12	29/10.	215,40		9,35	Altsp. Entsch. bar
	13	Zinsen 1954		20,41	29,76	
	14	Zinsen 1955		0,87	30,63	
	15	7.956	29,-		1,63	bar
Sparkasse Bad Hersfeld Rotenburg	16	23.7.74	Zinsen	2,75	3,78	Zinsen bis 1973
	17	23.7.74	3,78	0,-	0,-	
	18					
	19					
	20					
	21					
	22					
	23					
	24					
	25					
	26					

Nur zur Verrechnung

Sparbuch-Gegenwert
durch Übertragung erhalten
STÄDTISCHE SPARKASSE
UND LANDESLEIHBANK FULDA

— 9 —

Lullusfeuer – Symbol des alljährlichen Lullusfestes (ursprünglich reines Kirchenfest zu Ehren Lulls, der das Kloster Hersfeld gründete)

60,– DM Kopfgeld ...

waren den Bewohnern der Westzonen in Raten von 40,– DM und 20,– DM nach der Währungsreform ausgezahlt worden; ein für heutige Begriffe lächerlich geringer Betrag. In der damaligen Zeit führte er jedoch zu einer sofortigen Belebung der Wirtschaft. Die Schaufenster der Geschäfte füllten sich wieder mit Waren, die man lange vermißt hatte. Wenn auch das Geld knapp war, so konnte man sich jetzt doch etwas dafür kaufen. Das reichlichere Güterangebot und die lange Zeit der Entbehrungen heizten die Kauflust an. Die Folge war in den ersten Monaten ein Entsparungsprozeß. Ein übriges bewirkte die vor allem für Kontensparer nachteilige Umstellung. Sie führte zu einer Diskriminierung des Spargedankens; an das Zustandekommen eines gesunden Kapitalmarktes war zunächst nicht zu denken. Die Mittel für Ausleihungen waren rar. Die Sparkasse mußte Wartelisten für die Kreditsuchenden einführen.

In dieser Situation beschritt die Wirtschaft den Weg der Selbstfinanzierung, d. h. sie holte die erforderlichen Investitionsmittel über die Preise herein. Mit dem zunehmenden wirtschaftlichen Aufschwung wuchs aber das Vertrauen in die neue Währung. Nachdem der erste Nachholbedarf an Konsumgütern gedeckt war, konnte die Sparkasse eine vermehrte Sparfreudigkeit feststellen. Die Zuwachsraten der Spareinlagen betrugen 1952 = 50,8 %, 1953 = 44 % und 1954 = 51,1 %. Vor allem dieser verstärkte Sparprozeß ermöglichte es, die für den Wiederaufbau notwendigen Kredite bereitzustellen.

Die Arbeitsbelastung, die durch die Umstellung verursacht wurde, war erheblich. Hatte doch die Bevölkerung nicht nur das RM-Bargeld abzuliefern, sondern auch alle Konten mit Reichsmarkbeständen anzumelden. Sämtliche Angaben waren zu prüfen, neue Konten anzulegen, die Wertpapierbereinigung durchzuführen, die Sparguthaben Vertriebener zu bearbeiten. Und das alles mit einer zahlenmäßig geringeren Belegschaft. Zahlreiche Überstunden waren erforderlich. Der durch den Krieg hervorgerufene Mangel an Fachkräften machte sich deutlich bemerkbar.

Die Sparkassen und ihre Organisation haben die harte und unsoziale Behandlung der Kontensparer von Anfang an verurteilt und alles unternommen, um eine Änderung zu erreichen. Da jedoch die deutschen Stellen auf die Währungsreform nur geringen Einfluß hatten, blieben die Bemühungen weitgehend erfolglos. Auch die später beschlossene Altsparerentschädigung konnte die großen Vermögensverluste nur mildern.

Das Sparkassengebäude vor dem Umbau von 1953, rechts das ehemalige Landratsamt.

Die Mitarbeiter der Sparkasse im Jubiläumsjahr 1950 (125jähriges Geschäftsjubiläum)

Die Schaffung von Wohnraum ...

hatte für die Sparkasse in den ersten Jahren des Wiederaufbaues eindeutigen Vorrang im Kreditgeschäft.

Insbesondere den vielen Heimatvertriebenen mußte ausreichender Wohnraum zur Verfügung gestellt werden. Bauland und Arbeitskräfte waren im Umkreis genügend vorhanden, nur an den erforderlichen Kapitalien fehlte es. Der unmittelbar nach der Währungsreform noch zögernde, allmählich sich aber kräftig steigernde Spareinlagenzufluß ermöglichte es der Sparkasse, einer Vielzahl von Bauherren mit Hypothekendarlehen zu einem eigenen Heim zu verhelfen.

In Zeiten der Kapitalknappheit gewinnt aber auch die Selbsthilfe an Bedeutung. So wurden zahlreiche Baugenossenschaften tätig. Auf der „Hohen Luft", am Eichhof, im Zellersgrund, am Frauen- und Tageberg, am Wehneberg, überall schossen neue Siedlungen empor. Die Stadt wandelte ihr Gesicht in dieser Zeit nachhaltiger als je zuvor. Aber nicht nur in der Stadt, sondern auch im Kreisgebiet entstanden in den 50er und 60er Jahren neue Wohnungseinheiten, die zu wesentlichen Teilen von der Sparkasse mitfinanziert wurden.

Auf dem Wohnungsmarkt ist inzwischen eine gewisse Sättigung erreicht. Instandsetzungs- und Modernisierungsfinanzierungen haben aber für die Sparkasse nach wie vor große Bedeutung.

Neue Wohnsiedlungen im Stadtgebiet

Eichhofsiedlung

Neubaugebiet „Am Frauenberg"

Der Ausbau der Infrastruktur ...

sowie die Überwindung der strukturellen Schwierigkeiten der heimischen Wirtschaft, insbesondere der Textilindustrie, waren die Hauptsorgen der Verantwortlichen in der Zeit seit der Währungsreform. Der Ausbau der Verkehrswege, die Erschließung von Bauland und die Schaffung neuer Arbeitsplätze hatten zunächst Priorität. Vor allem mußte versucht werden, die Nachteile der nahen Zonengrenze auszugleichen.

Durch Gewährung von kurz- und langfristigen Krediten an die Kommunen und die private Wirtschaft griff die Sparkasse helfend ein.

Um die Stadt für den Fremdenverkehr attraktiver zu machen, wurden 1950 erstmals in der Stiftsruine Freilichtfestspiele veranstaltet, die heute aus dem kulturellen Leben nicht mehr wegzudenken sind und Bad Hersfeld zu einem Begriff im In- und Ausland gemacht haben. Der Kurbetrieb konnte wesentlich ausgebaut, die Straßen den wachsenden Verkehrsanforderungen angepaßt werden. Neue Betriebe wurden angesiedelt, um die einseitig auf Textilindustrie bzw. Kalibergbau im Werragebiet ausgerichtete Wirtschaftsstruktur zu verbessern.

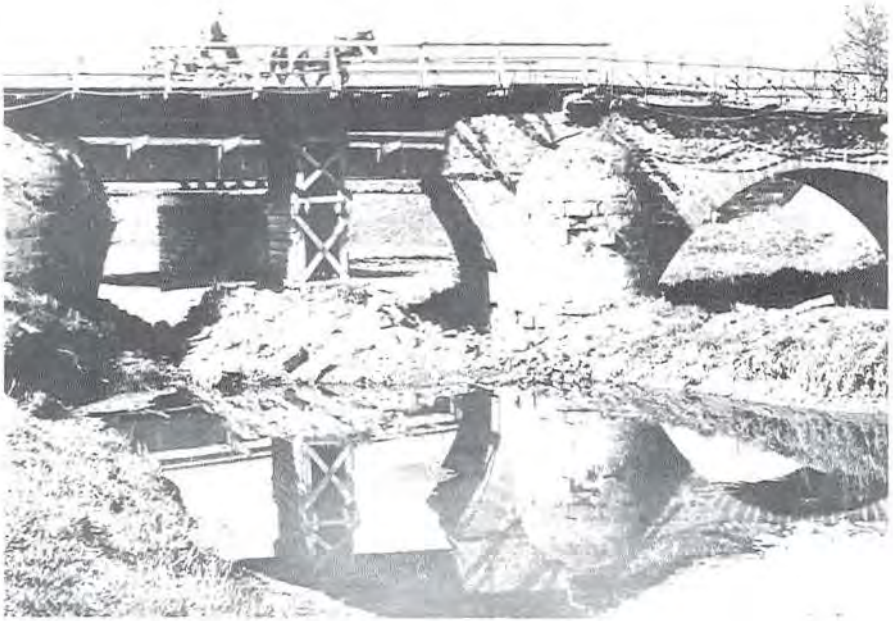
Mit zunehmendem Wohlstand konnten auch die sozialen und kulturellen Einrichtungen ausgebaut und heutigen Erfordernissen angepaßt werden. Ein Krankenhaus, zahlreiche Schulen, Kindergärten, Gemeinschaftshäuser, Sporthallen, Schwimmbäder, Altenheime u. v. m. wurden errichtet. Daß Stadt, Kreis und Gemeinden bei der Finanzierung dieser Vorhaben auf die Sparkasse zurückgreifen konnten, war selbstverständlich.

Es würde Seiten füllen, wollte man hier alle Vorhaben aufführen, die von der Sparkasse mitfinanziert wurden. Rückblickend muß aber auch gesagt werden, daß der Sparkasse die Förderung des Wohnungsbaues und der heimischen Wirtschaft sowie die Finanzierung öffentlicher Investitionen ohne die Spartätigkeit breiter Bevölkerungskreise nicht möglich gewesen wäre.

Eines sollte sich der Sparer immer vor Augen halten: Das Geld, das er zur Sparkasse bringt, bleibt im heimatlichen Wirtschaftsraum. Es wird zur Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen eingesetzt. Die Ersparnis bringt auf diese Weise dem Sparer mehrfachen Gewinn: zum einen eine sichere Anlage und angemessene Verzinsung seines Geldes, zum anderen einen unmittelbaren Beitrag zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen in Form von Straßen, Schulen, Wohnungen, Kindergärten und neuen Arbeitsplätzen.

Die Unterstützung der Kommunen zur Lösung verkehrstechnischer und wirtschaftlicher Probleme war von jeher für die Sparkasse eine Selbstverständlichkeit

Die alljährlich in der Stiftsruine stattfindenden Festspiele sind eine Attraktion für den Fremdenverkehr.



Im Zuge der „Fuldaregulierung" (1946 – 1949) wurde auch die im Krieg beschädigte Haunebrücke abgerissen.

1968 fertiggestellte „Hochstraße" am Peterstor

Nach der Strukturkrise in der Tuchindustrie Bad Hersfelds galt es, neue Arbeitsplätze zu schaffen...

Zweigbetrieb der Farbwerke Hoechst AG

Kalibergbau, ein bedeutender Wirtschaftsfaktor im Werragebiet...

Kali und Salz AG
Werk Hattorf
(ältere Aufnahme)

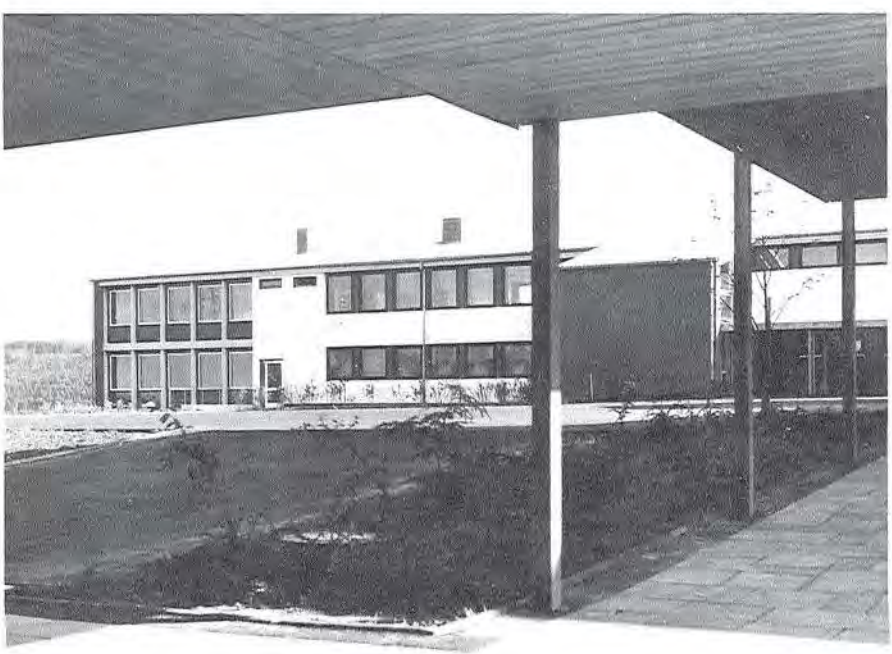
Förderung der Landwirtschaft...

Zur Förderung der Landwirtschaft wurden zahlreiche Sonderkredit- und Zinsverbilligungsaktionen durchgeführt.

Auch zum Bau von Schulen und sozialen Einrichtungen stellte die Sparkasse Mittel bereit

Mehrzweckhalle im Ortsteil Obergeis

Neues Kreiskrankenhaus
in Bad Hersfeld



Mittelpunktschule (Teilansicht)
im Ortsteil Friedlos

Eine rege Bautätigkeit...

setzte mit beginnender wirtschaftlicher Gesundung auch bei der Sparkasse ein. Die Geschäftsräume mußten den wachsenden Anforderungen eines größeren Kundenkreises angepaßt werden.

Im Frühjahr 1953 wurde mit den Erdarbeiten zu dem geplanten Um- und Erweiterungsbau in der Dudenstraße begonnen. Die Kassenhalle wurde durch einen Rundbau erweitert und den gestiegenen Bedürfnissen der Kundschaft angepaßt. Dank der zügigen Bauausführungen konnten die neuen Geschäftsräume schon am 30. November 1953 bezogen werden.

Auch der Ausbau des Zweigstellennetzes war schon immer ein wichtiges Anliegen der Geschäftsleitung, um die Kunden in angenehmer Umgebung und in der Nähe ihres Wohnortes oder Arbeitsplatzes bedienen zu können. In allen größeren Orten des Kreisgebietes wurden im Laufe der Zeit Zweigstellen errichtet. Wo nicht neu gebaut werden konnte, sind entsprechende Räume gemietet worden. Durch laufende Renovierungen und Umbauten wurde auch den vor der Währungsreform errichteten Zweigstellen ein zeitgemäßes Aussehen gegeben.

Diejenigen Orte, in denen keine Zweigstellen eingerichtet sind, werden durch fahrbare Zweigstellen betreut.

Besonders die letzten Jahre standen im Mittelpunkt verstärkter Bautätigkeit. Die Stadtzweigstelle „Am Rathaus" konnte in neue repräsentative Geschäftsräume umziehen. Die für den ständig steigenden Geschäftsbetrieb zu eng gewordene Hauptstelle in der Dudenstraße wurde durch einen großzügigen Anbau erweitert. Im Zuge dieses Anbaues ist auch der Kassenraum neu gestaltet worden. Von dem ursprünglichen Gebäude ist heute nur noch wenig zu erkennen. Schritt für Schritt entstand ein modernes, an den Bedürfnissen der Kundschaft ausgerichtetes Sparkassengebäude.

Im März 1974 konnten auch in Heringen neue Geschäftsräume bezogen werden. Das repräsentative Gebäude wurde im Zuge der Ortskernsanierung errichtet und paßt sich harmonisch dem neugestalteten Ortsbild an.

Im Jahre 1953: Errichtung des ersten Anbaus an das Hauptstellengebäude

„Ausweichquartier" während dieser Um- und Erweiterungsarbeiten auf dem Gelände der Firma Arnold, Bad Hersfeld

Die Kassenhalle nach Fertigstellung des Um- und Erweiterungsbaues in 1953

Neue Stadtzweigstelle am Rathaus
(im Vordergrund das Lullusdenkmal mit Lullusbrunnen)

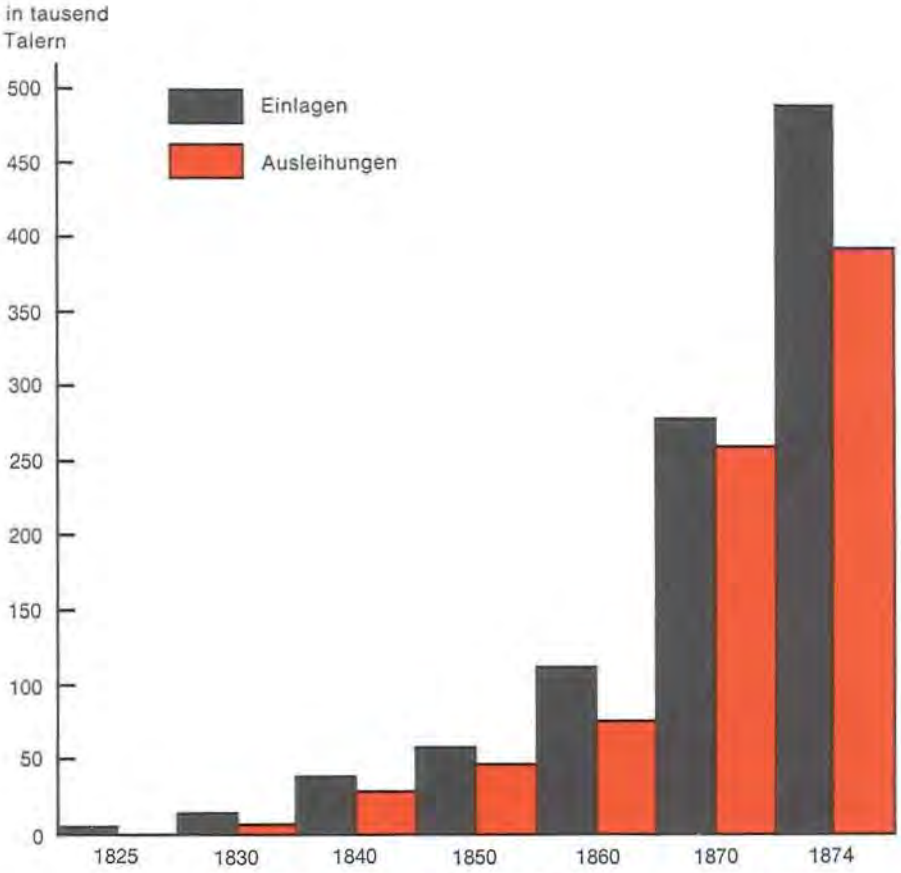
Hauptstellengebäude (Reichstraße)
nach Um- und Erweiterungsarbeiten – fertiggestellt im Jahre 1973

Die Entwicklung der Sparkasse in Zahlen

Die Entwicklung der Sparkasse kann in vier größeren Zeitepochen gesehen werden:

1) Die Zeit der Talerwährung 1825 – 1874
2) Die Zeit der Markwährung 1874 – 1923
3) Die Zeit der Renten- und Reichsmarkwährung 1923 – 1948
4) Die Zeit der DM-Währung ab 1948

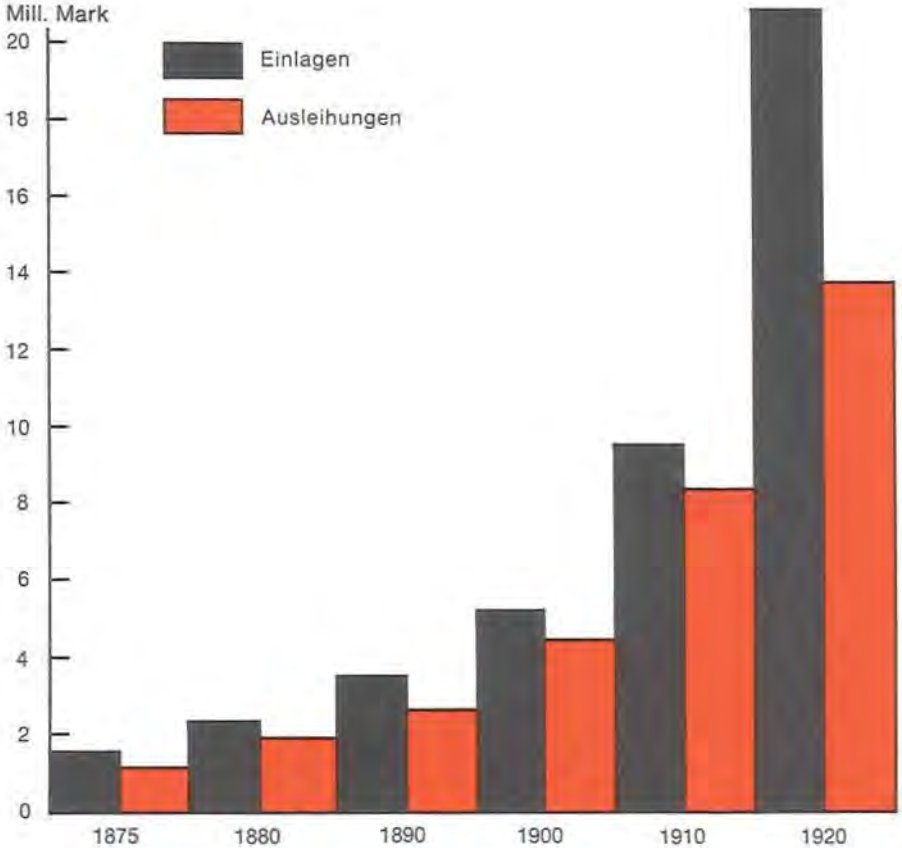
1. Entwicklung der Einlagen und Ausleihungen zur Zeit der Talerrechnung 1825 – 1874



	Einlagen – in tausend Talern –	Ausleihungen
1825	1	–
1830	12	5
1840	35	26
1850	53	42
1860	109	75
1870	275	267
1874	486	389

Die Zahlen zeigen, wie sehr auch die Sparkasse von der nach 1866 einsetzenden Belebung der Wirtschaft profitierte. Mit zunehmendem Einlagenzuwachs wurde es aber immer schwieriger, die Gelder entsprechend auszuleihen. Mitte der 70er Jahre kam es deshalb zu den erwähnten Einlagenbeschränkungen.

2. Entwicklung der Einlagen und Ausleihungen seit der Einführung der Markwährung bis 1920

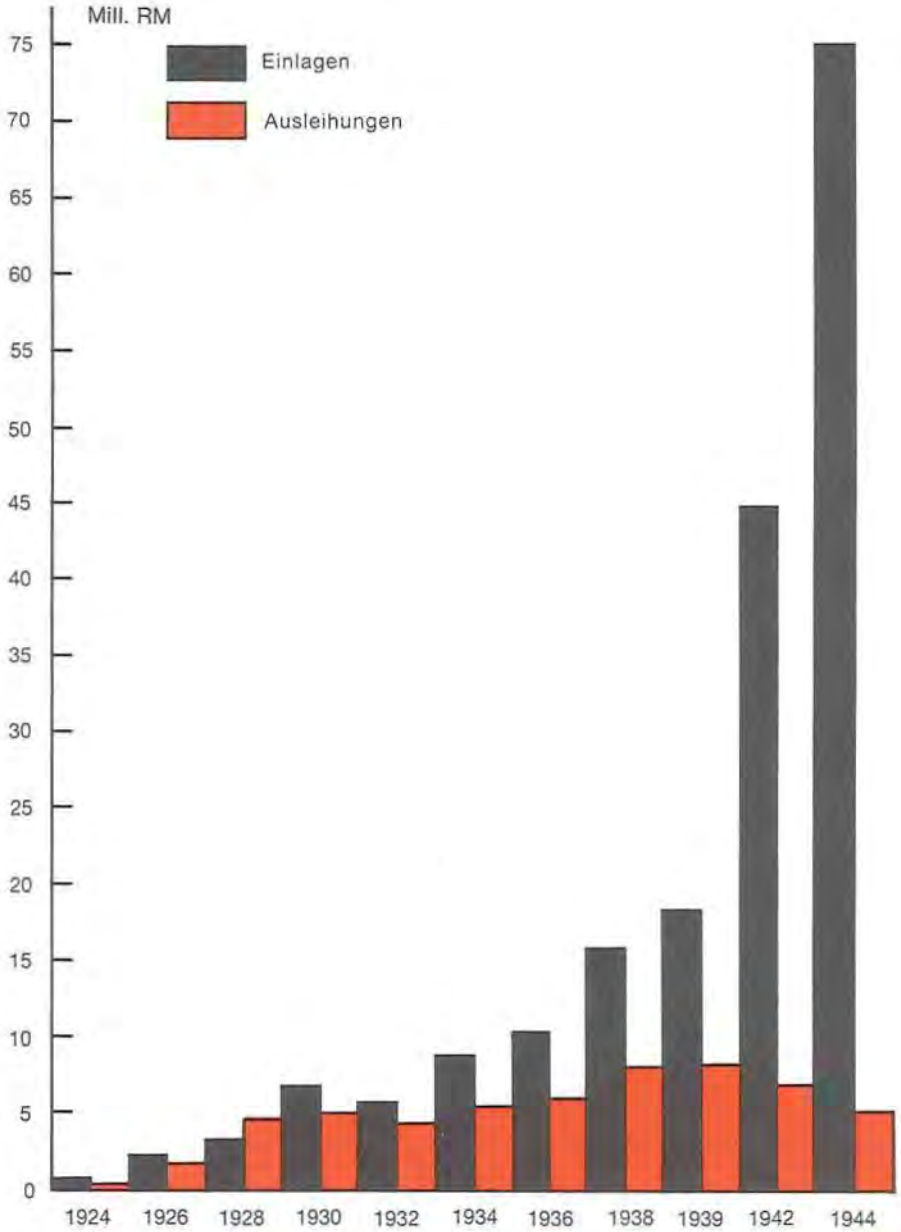


	Einlagen	— in Millionen Mark —	Ausleihungen
1875	1,6		1,2
1880	2,1		1,8
1890	3,3		2,6
1900	5,0		4,4
1910	9,3		8,2
1920	20,6		13,8

Die Mitte der 70er Jahre bestehende Schwierigkeit, geeignete Anlagemöglichkeiten zu finden, konnte schnell überwunden werden. Die wirtschaftliche Prosperität führte zu steigender Kreditnachfrage. Der hohe Einlagenbestand von 1920 ist schon teilweise auf die inflationär aufgeblähte Geldmenge zurückzuführen. Die Zahlen der Jahre 1921 – 1923 waren wegen ihrer Größenordnung in diesem Schaubild nicht mehr unterzubringen.

Die im Verhältnis zu den Einlagen auffallend niedrigen Ausleihungen von 1920 sind nicht auf mangelnde Kreditnachfrage, sondern auf den hohen Bestand an Kriegsanleihen zurückzuführen.

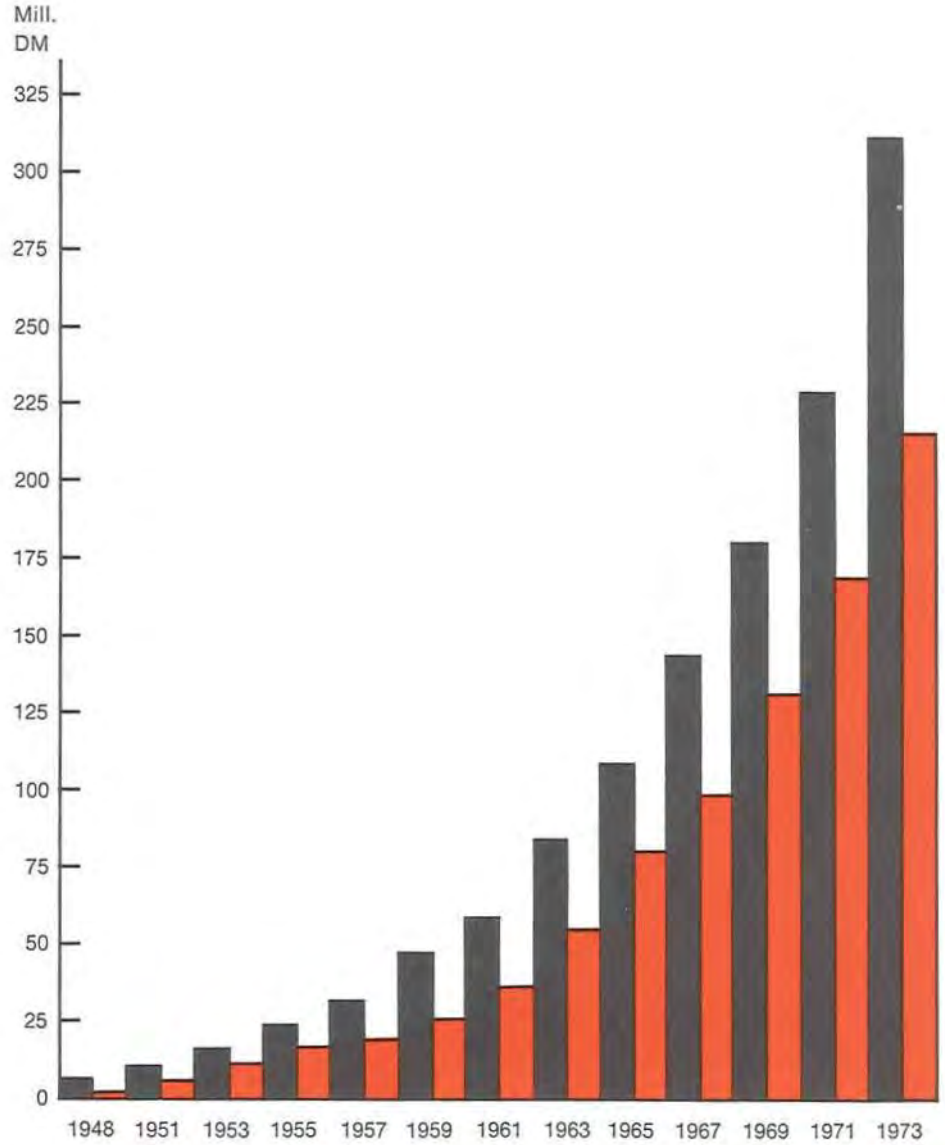
3. Entwicklung der Einlagen und Ausleihungen von 1924 – 1944



	Einlagen	— in Millionen RM —	Ausleihungen
1924	0,5		0,3
1926	2,1		1,6
1928	4,5		3,3
1930	6,8		4,8
1932	6,1		4,4
1934	8,4		5,5
1936	10,7		6,7
1938	15,3		7,9
1939	17,9		7,9
1942	44,2		6,8
1944	74,7		4,7

Die rapide Einlagensteigerung seit Kriegsbeginn ist vor allem auf mangelnde Konsummöglichkeiten zurückzuführen. Die Gehälter der zum Kriegsdienst eingezogenen Männer und Frauen wurden vielfach weitergezahlt. Nach Einführung der Zwangsbewirtschaftung gab es fast gar keine Gelegenheit mehr, etwas über den Grundbedarf hinaus zu verbrauchen. Das Sparen war in dieser Zeit eine zwangsläufige Entwicklung. Die niedrigen Ausleihungen sind auf den hohen Bestand an Staatsschuldverschreibungen zurückzuführen.

Entwicklung der Einlagen und Ausleihungen seit der Währungsreform 1948



	Einlagen	— in Millionen DM —	Ausleihungen
1948	(DM-EB) 5,0		0.3
1951	10,2		4,3
1953	15,1		8,8
1955	23,4		13,5
1957	30,8		15,6
1959	42,3		22,1
1961	59,9		35,0
1963	81,7		53,6
1965	105,2		77,0
1967	138,0		95,2
1969	180,6		130,2
1971	226,3		168,3
1973	309,8		212,6

Die Zeit nach 1948 brachte der Sparkasse eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung.

An anderer Stelle wurde die Bedeutung der Sparkasse für den Wohnungsbau bereits hervorgehoben. Zur Verdeutlichung ihrer Leistungen in diesem Bereich nur folgender Hinweis:
Seit der Währungsreform bis Ende 1973 hat die Sparkasse mehr als 7.000 Wohnungen maßgeblich mitfinanziert; geht man einmal davon aus, daß durchschnittlich 4 Personen eine Wohnung beanspruchen, dann hat sie zur Befriedigung des Wohnraumbedarfs der Bevölkerung einer Mittelstadt, etwa in der Größenordnung der Kreisstadt Bad Hersfeld, wesentlich beigetragen.

Die nüchternen Zahlen der Sparkasse seit ihrer Gründung lassen Höhen und Tiefen des wirtschaftlichen Lebens erkennen; Zeiten der wirtschaftlichen Blüte und der Not werden erkennbar.

Heute ist oft von den Gefahren einer erneuten Inflation die Rede. Doch ist die derzeitige Situation keineswegs mit den zwei hinter uns liegenden Geldentwertungen zu vergleichen. Diese waren die Folge kriegerischer Handlungen und der damit verbundenen Vernichtung von Volksvermögen und Produktionskapazitäten. Unsere heutige Wirtschaft dagegen ist funktionsfähig. Außerdem hat vor allem die über eine längere Periode bis weit in das Jahr 1974 vornehmlich auf Preisstabilität ausgerichtete Geld- und Kreditpolitik der Deutschen Bundesbank gezeigt, daß Preissteigerungsraten kein unabwendbares Schicksal sind, sondern sich zumindest auf ein im Vergleich zu anderen westlichen Industrieländern erträgliches Maß reduzieren lassen.

In Auswirkung der Gebietsreform, ...

durch die die Kreise Hersfeld und Rotenburg zu einem neuen Großkreis vereinigt wurden, schlossen sich die beiden ehemals selbständigen Sparkassen in Hersfeld und Rotenburg mit Wirkung vom 1. 1. 1974 zu einer neuen und noch leistungsfähigeren Sparkasse zusammen.

Auch die Sparkasse in Rotenburg blickt auf eine lange Tätigkeit im Dienst der Bevölkerung dieses Kreisteils zurück. Sie konnte 1973 kurz vor dem Zusammenschluß ihr 125jähriges Jubiläum begehen, zu dem ebenfalls eine Darstellung ihrer Geschichte herausgegeben wurde. Auf die Schilderung ihrer Entwicklung wurde daher in dieser Schrift verzichtet.

Im Zuge der gebietlichen Neugliederung der Kreise wurden Verhandlungen mit unseren Nachbarsparkassen wegen der Übertragung von Zweigstellen erforderlich.

Die Sparkasse sieht es als ihre Aufgabe, bei diesen Übertragungen vorwiegend den Interessen der Bevölkerung zu dienen und begrüßt ihre neugewonnenen Kunden in den eingegliederten Ortsteilen des Kreises, insbesondere in den Gemeinden Hohenroda, Haunetal, Breitenbach am Herzberg, Neuenstein und Alheim. Die Einwohner dieser Gemeinden werden somit uneingeschränkt mit den Dienstleistungen eines modernen Geldinstitutes versorgt. Im Ortsteil Mansbach der Gemeinde Hohenroda wurde bereits ein neues Zweigstellengebäude errichtet.

Ebenfalls im Rahmen der Gebietsreform hat die Sparkasse die Zweigstellenbereiche Sontra und Rengshausen auf die Kreissparkasse Eschwege bzw. die Stadtsparkasse Homberg übertragen.

Die neu entstandene Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg ist durch den Zusammenschluß und die Übertragungen größer geworden. Das bedeutet angesichts der stürmisch voranschreitenden Technisierung aller Geschäftsbereiche und der gestiegenen Finanzierungsaufgaben eine erhebliche Steigerung der Leistungsfähigkeit, die den Kunden in dem heimatlichen Wirtschaftsraum zugute kommt. Bei allem Zug zur Größe wird die Sparkasse auch weiterhin bemüht sein, den individuellen Kontakt zu ihren Kunden und Geschäftsfreunden aufrechtzuerhalten und auszubauen.

Zahlen zur geschäftlichen Entwicklung im ersten Jahr nach der Fusion...

	Ende 1974 DM/Stück	Zuwachs DM/Stück	%
Bilanzsumme	537,8 Mill.	66,4 Mill.	14,1
Spareinlagen	327,8 Mill.	37,9 Mill.	13,1
Sparkassenbriefe und -obligationen	28,8 Mill.	5,4 Mill.	23,0
Sparaufkommen insgesamt	356,6 Mill.	43,3 Mill.	13,8
Andere Einlagen/ Verbindlichkeiten	113,4 Mill.	12,4 Mill.	12,3
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	37,9 Mill.	8,1 Mill.	27,0
Gesamtverbindlichkeiten	507,9 Mill.	63,8 Mill.	14,4
Gesamtkreditvolumen an Kunden (einschließlich Eventualforderungen)	339,5 Mill.	35,8 Mill.	11,8
Kundenkonten	192.249 Stück	4.863 Stück	2,6
davon			
Sparkonten	127.186 Stück	3.770 Stück	3,1
Giro- und Termingeldkonten	46.938 Stück	916 Stück	2,0
Depotkonten	3.854 Stück	181 Stück	4,9

Es hat sich viel verändert...

in den vergangenen 150 Jahren der Sparkassengeschichte. Von dem Audienz-Zimmer des Rathauses mit seinen Stehpulten und Tintenfässern bis zu den heutigen modernen Geschäftsräumen und den elektronischen Großrechenanlagen war ein weiter und beschwerlicher Weg.

Als der Gegenbuchführer noch seine Ärmelschoner überstreifte, um an seinem Stehpult in sauberer Schrift gestochene Zahlen auf das Journal zu bringen, war man noch weit von den Begriffen eines modernen Rechnungswesens entfernt. Die in kameralistischer Art organisierte Buchführung kannte keine Fortschreibung der Bestände, sondern nur eine Einnahmen-Ausgaben-Rechnung. Journale, Memoriale und Hauptbücher erinnern uns heute an Schilderungen aus Gustav Freytags „Soll und Haben".

Erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts ging man zu einer Durchschreibebuchführung über. Auf dem weiten Weg bis zur heutigen leistungsfähigen und modernen Sparkasse mußten viele Etappen überwunden werden. Hatte sich der Federhalter fast hundert Jahre behauptet, so folgten die jetzt eintretenden Neuerungen in immer kürzeren Zeitabständen. Die Automation machte auch vor dem Kreditgewerbe nicht Halt. Die Notwendigkeit zur Anpassung treibt zu einem ständigen Wettlauf mit dem technischen Fortschritt.

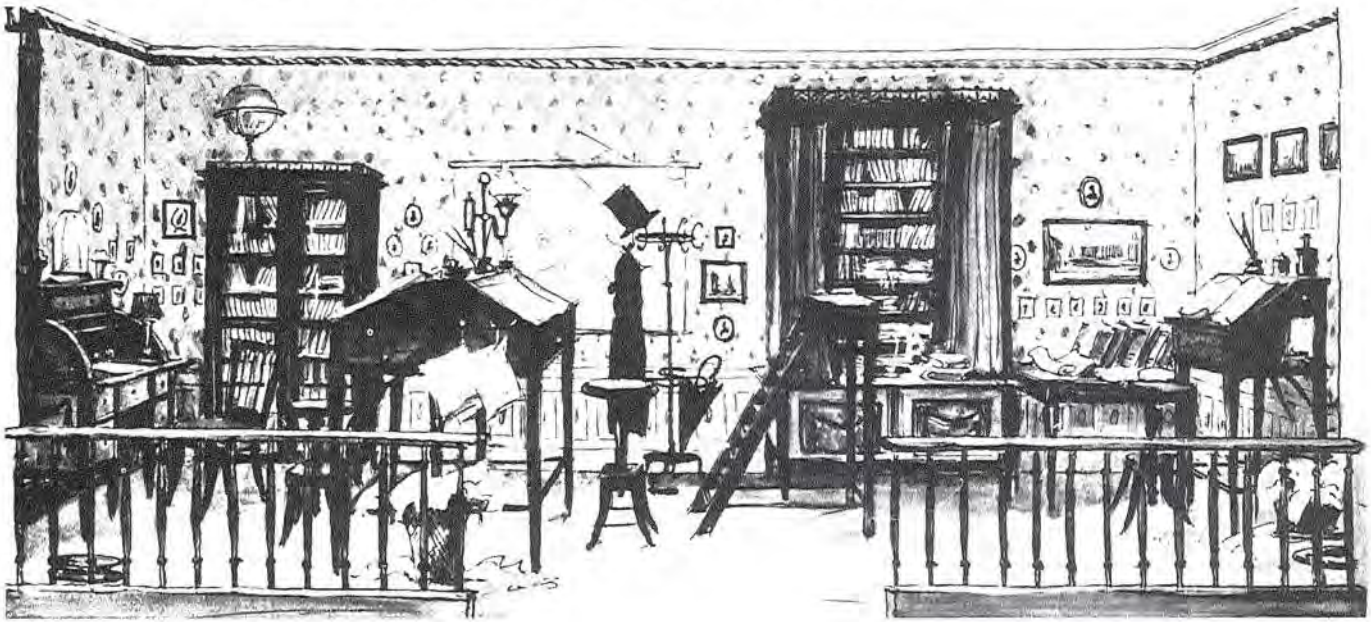
Folgende Stationen sind zu nennen:

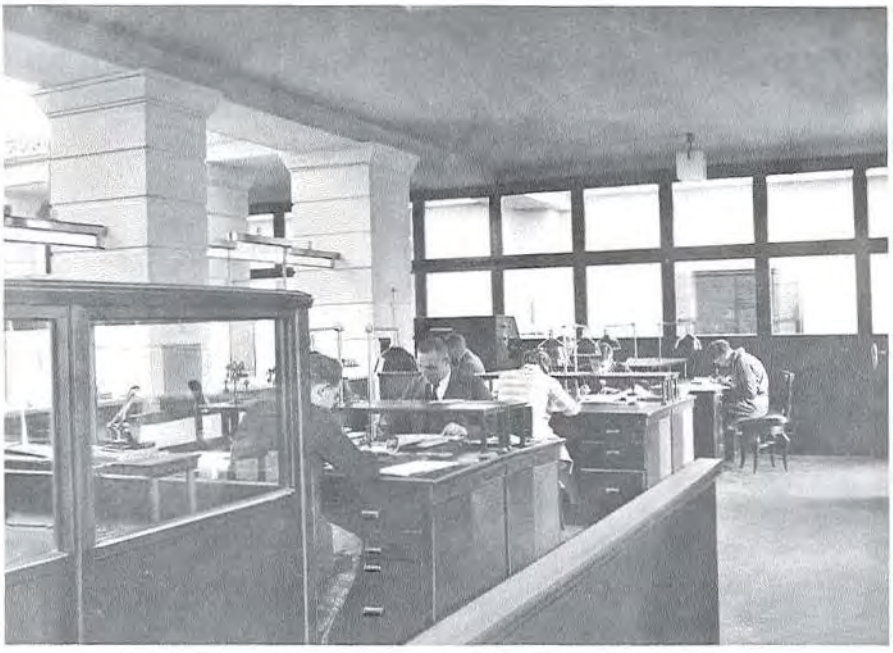
- Die Einführung der Schreibmaschine nach dem ersten Weltkrieg
- Die Umstellung auf Handdurchschreibebuchführung 1927
- Die Einführung von Buchungsmaschinen Anfang der dreißiger Jahre
- Die Anschaffung der ersten Lochkartenanlage Mitte 1963
- Der Austausch dieser Anlage gegen ein neueres Lochkartensystem 1966
- Der Übergang auf die heutige leistungsfähige Anlage mit Magnetplattenspeicher und die gleichzeitige Übernahme des gesamten Sparverkehrs auf EDV im Jahre 1969.

Diese letzte Etappe stellt jedoch keineswegs den Abschluß einer Entwicklung dar. Die immer größer werdenden Informationsmengen verlangen auch größere und modernere Datenverarbeitungseinheiten.

Stationen der technisch-orgnisatorischen Entwicklung des Sparkassenbetriebes im Bild ...

Sparkassenbuchhaltung um 1830 mit dem für diese Zeit noch typischen Stehpult





Arbeitsplätze in der 1928 errichteten und für damalige Verhältnisse modernen Kreissparkasse Hersfeld

Im Jahre 1953 sind noch Walzenbuchungsmaschinen im Einsatz.

Im Jahre 1963 wurde die erste Lochkartenanlage angeschafft.

Heute: moderne elektronische Datenverarbeitungsanlage (EDV)

Heute...

ist die Sparkasse ein modernes und leistungsfähiges Geldinstitut, das sich den wirtschafts- und sozialpolitischen Entwicklungen angepaßt hat.

Existenznot und Armut sind so gut wie überwunden. Staatliche Einrichtungen bieten weitgehenden Schutz für die Wechselfälle des Lebens. Das Sparen ist dadurch nicht überflüssig geworden, es muß nur unter anderen Aspekten als zur Zeit der Gründung der Sparkassen gesehen werden. Auf der einen Seite soll es den Freiheitsspielraum des Bürgers erweitern und eine Basis für eine breitere Vermögensbildung schaffen, auf der anderen Seite ist eine ausreichende Sparkapitalbildung die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft. Nur wenn genügend gespart wird, ist die Kreditversorgung der Wirtschaft und der öffentlichen Hand, ist die Finanzierung von Investitionen gesichert.

Im Mittelpunkt der Kreditvergabe stehen nach wie vor Ausleihungen an die mittelständische Wirtschaft, Darlehen für den Wohnungsbau und Kommunalkredite zum Ausbau der Infrastruktur, also zum Bau von Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern und Verkehrseinrichtungen. Über diese traditionellen Geschäftssparten hinaus hat sich die Sparkasse zu einer Universalbank entwickelt, die ihre Kunden in allen Geldangelegenheiten fachmännisch beraten und bedienen kann. Die Sparkasse ist als größtes Geldinstitut im Kreis Hersfeld-Rotenburg darum bemüht, immer in der Nähe der Kunden zu bleiben, sie hat hierfür ein weitverzweigtes Zweigstellennetz aufgebaut.

An dieser Stelle heißt es aber auch, den Blick auf die Zukunft richten und hoffen, daß der Sparkasse noch viele Jahre segensreichen Wirkens ermöglicht werden. Sie hat die Zeiten des Kurfürstentums, des König- und Kaiserreiches, der Weimarer Republik und des „Führerstaates" überlebt, 4 Kriege, zwei Revolutionen und Wirtschaftskrisen überstanden. Das gibt uns den Mut, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken.

Personalschulung, Veranstaltungen ...

Innerbetriebliche Schulung des Personals der Sparkasse mit modernen technischen Hilfsmitteln.

PS-Auslosungen der Sparkasse; wegen ihrer unterhaltenden Rahmenprogramme stets gut besucht.

Holzschnitzarbeiten aus einer Freizeitausstellung in den Geschäftsräumen der Sparkasse.

Vortragsveranstaltungen in den Räumen der Sparkassenhauptstelle über jeweils aktuelle wirtschaftspolitische Probleme.

Die Organe ...

der Sparkasse waren entsprechend dem Wandel der Zeit rechtlichen und organisatorischen Veränderungen unterworfen.

Zum Zeitpunkt ihrer Gründung wurden die laufenden Geschäfte der Sparkasse von einem nebenamtlichen Rechnungsführer unter Aufsicht der Verwaltungskommission der Wohltätigkeitsanstalten geführt. 1838 trat eine Änderung insoweit ein, als der Bürgermeister der Stadt Bad Hersfeld den Vorsitz in diesem Organ übernahm.

Im Jahre 1877 wurde der nebenamtliche Rechnungsführer durch einen hauptamtlichen Rendanten ersetzt. Die Aufsicht über die dem Rechnungsführer übertragenen Befugnisse sowie die Verwaltung der Sparkasse in den übrigen Angelegenheiten ging etwa zur gleichen Zeit auf eine „Verwaltungsdeputation" aus Mitgliedern des Stadtrates und des Bürgerausschusses über. Den Vorsitz in diesem Organ, das sich später Verwaltungsrat nannte, hatte der Bürgermeister.

Anfang der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts gingen die Funktionen des Verwaltungsrates auf einen ebenfalls ehrenamtlich tätigen Vorstand über. Der Bürgermeister war Vorsitzender des Vorstandes. Auch die Kreissparkasse Hersfeld nahm diese Organisationsform an. Vorstandsvorsitzender war hier der Landrat. Der Sparkassenleiter der Kreissparkasse erhielt den Titel Direktor. Ab 1925 führte auch der Leiter der Stadtsparkasse diesen Titel.

Durch die Novellierung des Hessischen Sparkassengesetzes vom 18. Nov. 1968 wurde der Vorstand alter Prägung durch den Verwaltungsrat ersetzt. Die Geschäftsführung und Vertretung der Sparkasse ging in die Hände hauptamtlicher Vorstandsmitglieder über. Dem Verwaltungsrat fiel als Hauptaufgabe die Überwachung der Geschäftsführung des Vorstandes zu.

Die Organe der Stadtsparkasse Hersfeld seit ihrer Gründung bis zur Vereinigung mit der Kreissparkasse Hersfeld:

Die Vorsitzenden des obersten Sparkassenorgans der Stadtsparkasse:

1825 – 1838	stand die Sparkasse unter Leitung der Verwaltungskommission der Wohltätigkeitsanstalten. Ein Vorsitzender wurde bis zum Jahre 1838 nicht gewählt. In Sparkassenfragen trat jedoch das Kommissionsmitglied Hartert in den Vordergrund.
1838	Bürgermeister Max Wendelstadt
1838 – 1848	Bürgermeister Carl Wolff
1848 – 1854	Bürgermeister Georg Hermann Baetza
1854 – 1863	Bürgermeister Conrad Schimmelpfeng
1863 – 1879	Bürgermeister Ludwig Kempf
1879 – 1880	Bürgermeister Ernst Krause
1880 – 1896	Bürgermeister Georg Braun jr.
1896 – 1916	Bürgermeister Karl Strauss
1916 – 1931	Bürgermeister Friedrich Wagner
1931 – 1935	Bürgermeister Alfred Schafft
1935 – 1943	Bürgermeister Paul Berger

Die Sparkassenleiter:

1825 – 1826	Rechnungsführer Engelhard (gleichzeitig Kreissekretär)
1826 – 1848	Rechnungsführer Schimmelpfeng (gleichzeitig Hospitalverwalter)
1848 – 1877	Rechnungsführer Rössing (gleichzeitig Stadtkämmerer)
1877 – 1902	Rendant Wilhelm Laufer
1903 – 1927	Rendant Gustav Blenk (ab 1925 Sparkassendirektor)
1927 – 1930	Direktor Geffke
1930 – 1937	Direktor Johannes Käberich
1938 – 1943	Direktor Hermann Franke (wurde infolge seiner Einberufung zum Wehrdienst von 1939 – 1943 durch Direktor i. R. Käberich vertreten)

Die Organe der Kreissparkasse Hersfeld, der aus der Vereinigung am 1. Oktober 1943 entstandenen Kreis- und Stadtsparkasse Bad Hersfeld und der ab 1. Januar 1974 bestehenden Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg:

Die Vorsitzenden des obersten Sparkassenorgans:

1924 – 1925	Landrat von Harnack
1925 – 1929	Landrat Kirschbaum
1929 – 1933	Landrat Graf von Wedel
1933 – 1945	Landrat Richard Bienert
1945	Landrat Dr. Wilhelm Gerhardt
1945 – 1946	Landrat Martin Euler
1946 – 1948	Landrat Heinrich Sauerwein
1948	Landrat Dr. Ernst Vollert
1949 – 1955	Landrat Frank Hoernigk
1955 – 1970	Landrat Edwin Zerbe
ab 1971	Landrat Otto-Ulrich Bährens

Die Sparkassenleiter/Vorstandsmitglieder

1924 – 1959	Direktor Heinrich Junk (wurde nach 1945 vorübergehend durch Amtmann Gustav Hedderich vertreten)
1959 – 1968	Direktor Philipp Desel
1969 – 1973	Vorstandsvorsitzender Direktor Philipp Desel Vorstandsmitglied Direktor Karl Kleinschmidt stellvertretende Vorstandsmitglieder: Sparkassenoberräte Goßmann und Lapp
ab 1974	Vorstandsvorsitzender Direktor Karl Kleinschmidt Vorstandsmitglied Direktor Hans Lapp Vorstandsmitglied Direktor Ulrich Arndt

Ehemalige Vorsitzende des obersten Sparkassenorgans...

(soweit Abbildungen verfügbar waren)

Bürgermeister Karl Strauss
1896 – 1916 (Stadtsparkasse)

Bürgermeister Friedrich Wagner
1916 – 1931 (Stadtsparkasse)

Landrat Ernst v. Harnack
1924 – 1925 (Kreissparkasse)

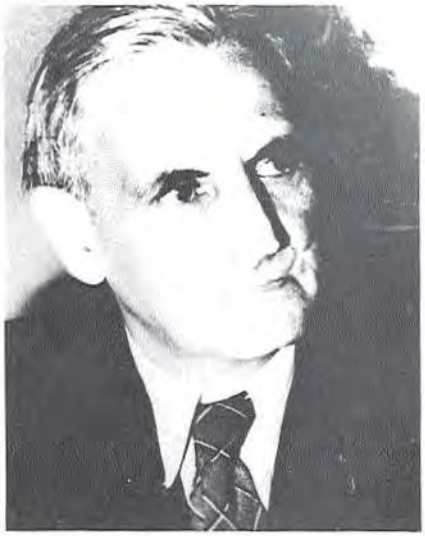
Landrat Graf von Wedel
1929 – 1933 (Kreissparkasse)

Bürgermeister Alfred Schafft
1931 – 1935 (Stadtsparkasse)

Landrat Heinrich Sauerwein
1946 – 1948 (Kreis- u. Stadtspark.)

Ehemalige Vorsitzende des obersten Sparkassenorgans...

(soweit Abbildungen verfügbar waren)



Landrat Dr. Vollert
1948 (Kreis- und Stadtsparkasse)

Landrat Frank Hoernigk
1949 – 1955 (Kreis- u. Stadtspark.)

Landrat Edwin Zerbe
1955 – 1971 (Kreis- u. Stadtspark.)

Der Vorsitzende und stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates im Jubiläumsjahr...

Landrat Otto Ulrich Bährens

Bürgermeister Werner Hessemer

Ehemalige Rendanten und Sparkassendirektoren im Bild...

(soweit Abbildungen verfügbar waren)

Rendant Wilhelm Laufer
1877 – 1902

Rendant, ab 1925 Direktor
Gustav Blenk; 1903 – 1927

Direktor Joh. Käberich
1930 – 1937

Direktor Hermann Franke
1938 – 1943

Direktor Heinrich Junk
1924 – 1959

Direktor Philipp Desel
1959 – 1973

Der Vorstand der Sparkasse im Jubiläumsjahr . . .

Direktor Karl Kleinschmidt

Direktor Hans Lapp

Direktor Ulrich Arndt

Zweigstellen, die im Jubiläumsjahr 50 Jahre und länger bestehen ...

Zweigstelle Obersuhl
eröffnet am 18. 4. 1884

Zweigstelle Bebra
eröffnet am 1. 5. 1884

Zweigstelle Heringen (1974 bezogener Neubau)
eröffnet am 15. 1. 1925

Zweigstelle Niederaula
eröffnet am 1. 10. 1925

Moderne Geschäftsgebäude in dem durch die Gebietsreform erweiterten Geschäftsbereich ...

1972 fertiggestelltes Gebäude der Niederlassung in Rotenburg a. d. F.

Zweigstelle Mansbach (am 1. 12. 1974 übernommen von der Kreis- und Stadtsparkasse Hünfeld)

Geschäftsbereich der Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg im Jubiläumsjahr

Quellenverzeichnis:

Neuhaus, Wilhelm:	Geschichte von Hersfeld, Bad Hersfeld 1954
Heil, Bernhard:	Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Bad Hersfeld, Hersfeld 1924
Neuhaus, Wilhelm:	Hersfelder Tuch, Bad Hersfeld 1950
Strube, Hans:	Geschichte des Sparkassenwesens und der Sparkassen in Kurhessen 1891 – 1866, Stuttgart 1973
Vigelius. J. C.:	Denkwürdigkeiten von Hersfeld, Hersfeld 1888
Strube, Hans:	Zur Entstehungsgeschichte der kommunalen Sparkassen in Kurhessen - vervielfältigtes Manuskript - Kassel 1971
Böhme, Helmut:	Prolegomena zu einer Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Ffm, 1969
Henze-Schmidt:	Grundzüge der Geschichte des Sparkassenwesens, Stuttgart 1957
Trende, A.:	Geschichte der deutschen Sparkassen bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1957
Knebel-Doeberitz: Hugo v.:	Das Sparkassenwesen in Preußen, Berlin 1967
Lütge, F.:	Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin 1966
Mein Heimatland:	Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde, verschiedene Jahrgänge, Bad Hersfeld
Bad Hersfelder Jahreshefte:	Jahrgänge 1958 – 1973 Schriftleitung: Gerhard Uhde, Bad Hersfeld
	Stadtarchiv Marburg, Stadtarchiv Bad Hersfeld, Geschäftsberichte und Archivalien der Sparkasse

Impressum:

Herausgeber:	Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg
Text:	Sparkasse Bad Hersfeld-Rotenburg
Bilder:	Bingel, Bleitner, Thannhäuser, Dr. May, Sparkasse
Gestaltung	
Druck + Klischees:	Hoehl-Druck, Bad Hersfeld